

Das Abonnement  
auf dies mit Ausnahme der  
Montage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Inserate  
1½ Sgr. für die fünfgespaltenen Seiten oder deren Raum,  
Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden  
für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags angenommen.

## An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr. zu zahltigen aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Prämienrechnung zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Bur Bequemlichkeit des hiesigen gebräuchlichen Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute  
Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9. Koschm. Labischin & Comp., Schuhmacherstr. 1. J. N. Leitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16.  
A. Classen vorn. E. Malade, Lindenstraße-Ecke 19. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.  
M. Gräzer, Berliner- und Wahlenstraße-Ecke. Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. H. Verne, Wallstraße Nr. 93.  
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße. Adolph Lay, Wilhelmsplatz Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallstraße Nr. 73.  
R. Seidel, große Ritterstraße Nr. 10. C. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.

Prämienrechnungen auf unsere Zeitung pro III. Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Die Posener Zeitung wird auch in Zukunft dem Feuilleton ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und durch Aufnahme von Original-Arbeiten beliebter Schriftsteller, sowie durch Briefe aus Berlin, Wien und Dresden ihren in erfreulicher Weise zunehmenden Leserkreis zu fesseln suchen.

Wichtige telegraphische Depeschen enthalten dieselbe schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter solche erst am nächsten Morgen hierher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter. — Auch erhalten wir täglich die Preise der Produktionsbörse und die Stimmung der Fondsboerse zu Berlin und Stettin durch den Telegraphen und sind somit in den Stand gesetzt, dieselben unseren Lesern am Nachmittage mitzutheilen.

Posen, den 27. Juni 1868.

## Amtliches.

Berlin, 25. Juni. Se. Maj. der König haben Allerhöchst geruht: Dem Stadtgerichtsrath Borchardt hierstet bei seiner Versiegung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Justizrat zu verleihen; den Gutsbesitzer, Regierungs-Assessor Gräf, zum Landrat des Kreises Elbing; sowie den Gerichts-Assessor v. Koenen zum Landrat des Mansfelder Gebirgskreises im Regierungsbezirk Merseburg; und den Regierungs-Assessor Knebel zum Landrat des Kreises Beil, Regierungsbezirk Koblenz zu ernennen.

## Luther als Protestant und Reformator.

In der evangelischen Kirche Deutschlands giebt es wohl kein Herz, das bei dem Namen Luther nicht höher schlägt und an der den Manen dieses Glaubenshelden jetzt in Worms dargebrachten Huldigung nicht den wärmlsten Anteil nimmt. Gleichwohl fehlt es nicht an Stimmen, die seinen Ruhm ihmämlern. Sie feiern ihn rückhaltlos als den mutvollen Streiter gegen Rom, den echten Protestanten, der sich vor aller Macht nicht beugt, sondern sein Wort: „Ich kann nicht anders“ Fürsten, päpstlichen Gesandten und Gelehrten entgegen schleudert, würdigen ihn aber nicht als den Mann der positiven That. Auch in der bloßen Negation wäre Luther groß, er, der von Anfang den Boden der römisch-katholischen Kirche nicht verlassen, sondern sie nur von Missbräuchen und den herrschenden Glauben von Irreleben befreien wollte. Wie er aber aus der Kirche hinausgedrängt wurde durch Baumhüch und schroffste Vertheidigung der Kirchenlehre, ist wohl nicht unbekannt. In diesem erzwungenen Austritt aus der Kirche lag zugleich die unvermeidliche Notwendigkeit, eine neue Glaubensformel zu suchen, um den Gegensatz der neugegründeten Gemeinschaft gegen die römische Kirche auszudrücken.

Es war die Frage, welche Luther in allen Konferenzen und Disputationen entgegen trat — was glaubst du denn? hätte Luther diese Frage nicht beantworten können, so wäre sein ganzes Reformationswerk ins Wasser gefallen. Die alte Formel konnte in dem Bewußtsein jenes Jahrhunderts nur durch eine neue verdrängt werden; blieb Luther bei der bloßen Negation stehen, so verhulte sein Wort in der Luft und er wäre uns heute nichts mehr als ein Savonarola, ein Servet oder ein Hus. Mancher hat zwar gesagt, Luthers Auftreten wäre wahrhafter geworden, wenn es ihm gelungen wäre, sich innerhalb der katholischen Kirche zu behaupten und den Bruch zu verhüten, aber der Bruch fällt nicht ihm zur Last, sondern denen, die jede, auch die geringste Reform abwiesen; und dies geschah gewiß zum Segen des von Luther begonnenen Werks, das, wenn seine Ausführung den Händen der Hierarchie anvertraut wurde, sicherlich nur eine kurze Bahn durchlief.

Geraide in der Formulierung klarer, auf die Schrift basirter Sätze stabilisierte Luther seine Reform. Diese Sätze waren seine unangreifbare Festung. Solcher festen Burg bedurfte er unfraglich, um sein Werk nicht scheitern zu sehen, ohne sie hätte er nicht einen um sein Werk nicht scheitern zu sehen, ohne sie hätte er nicht einen Bündesgenossen erworben, am wenigsten einen mit Macht ausgerüsteten. Die deutschen Landesherren, die sich nach und nach der Sache annahmen, hatten sich zunächst dessen versichert, was Luther wolle und folgten ihm nur auf Grund seines positiven Bekennnisses. Wie hätte Luther als einzelner Mann in jener Zeit, wo die Abweichung vom Kirchenglauben mit dem Scheiterhaufen bedroht war, wohl ohne den Schutz der Fürsten etwas vermöcht! Die damaligen Verhältnisse dürfen nicht beurtheilt werden nach unseren heutigen Anschauungen. In jenen dunklen Zeiten, wo die Zuchtstrafe Rom über dem Geist Europas schwante, brach die Wahrheit nicht von sich selber Bahn, sie bedurfte des Schutzes materieller Macht. Auch das Christenthum gedieh erst kräftig unter dem schützenden Arm eines Konstantin. Es war unerlässlich, daß sich Luther an die weltliche Macht wandte, um das Evangelium erfolgreich der entstellten Lehre entgegenzusetzen. Wenn also Luther seinen Kurfürsten mit dessen Genossen zu der bekannten Protestation zu Speyer vermöchte, so mußte er ihnen für diesen Protest auch eine Unterlage geben; er hatte dazu seinen großen und kleinen Katechismus verfaßt; und da die Konfessionsangelegenheiten damals staatsrechtlich behandelt, die Glaubenssätze durch Staatsverträge festgestellt wurden, so konnte Luther nicht umhin, seine Konfession im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche näher zu formulieren, das liegt auf der Hand.

Die, welche Luther darum tadeln oder minder hochstellen, weil er in den Bekennnisschriften ein „neues Papstthum“ errichtet, thun ihm daher doppelt Unrecht. Sie missverstehen den Geist jener Zeit, sie missverstehen auch den Geist der Gegenwart, wenn sie annehmen, daß das Mitglied der Gesellschaft, welches in der Religion seine erste geistige Stütze sieht, ohne eine formelle positiven Inhalts bei bloßen Abstraktionen existiren kann. Die versuchte Kirchenreform der vierzig

Jahre scheiterte vorzugsweise durch den Mangel einer positiven Bekennnissformel; es gelang, der Kirche eine Anzahl von Mitgliedern zu entfremden, aber nicht, sie wieder durch ein geistiges Band zu einigen. Luther dagegen ging selbst von einem positiven Glauben aus und dieses Glaubens eigene Kraft nötigte ihn, denselben zum Bekennniß zu gestalten, es trat indeß auch noch die äußere Notwendigkeit, welche in jenen Zeitverhältnissen und den allgemeinen Religions-Anschauungen lag, mit zwingender Gewalt hinzu. Aber es ist falsch, daß, wie Viele behaupten, mit ihnen die Berliner „Volkszeitung“ durch Luthers Bekennnisschriften dem weiteren Fortschritt der Geistesfreiheit Hindernisse in den Weg gelegt werden. Wenn dies der Fall ist, so ist es wenigstens nicht die Schuld des Urhebers dieser Bekennnisse, sondern derer, die in ihnen eine neue Offenbarung sehen. Luther postulierte nicht den Symbolzwang und schrieb seine Bekennnisse nicht dazu, daß der Geistliche der evangelischen Kirche darauf vereidigt werde. Sie waren nur dazu bestimmt, festzustellen, worin die evangelische Kirche sich von der katholischen unterscheidet. Die erste Forderung Luthers, in der Schrift zu forschen, widerlegt die Ansicht, daß er sich habe anmaßen wollen, die Gewissen zu binden.

Die Gewissensfreiheit, in deren Namen er das Kloster verlassen, vindicirte er fort und fort allen Menschen. In der Bescheidenheit seines Geistes bekannte er mit dem Apostel, in dessen Sinn er mit Vorliebe eingegangen war, all unser Wissen ist Stückwerk, und betonte ausschließlich die Unfertigkeit seines Werks, das der Vollendung bedürfe. Wer an der Größe Luthers als Reformator zweifelt, der macht ihn verantwortlich für das große Mißverständnis, welches die beschränkte Richtung einer leider bis in die Gegenwart reichenden Theologie ganz gegen seine Absicht hervorgebracht hat.

## Deutschland.

**Preußen.** Berlin, 26. Juni. Der König hat bei seiner Abreise von Hannover eine größere Zahl von Offizieren und Verwaltungbeamten durch Ordens-Dekorationen ausgezeichnet.

— Privatnachrichten aus Glücksbürg (in der Nähe von Flensburg) melden hierher, daß das dortige Schloß bereits für den erwarteten Besuch des Königs und der Königin in Schleswig-Holstein im Spätmommer in Stand gesetzt wird.

— Nicht der Minister Graf Eulenburg, sondern dessen Oheim der Regierungspräsident wird jetzt von unterrichteter Seite als wahrscheinlicher Nachfolger des in Ruhestand tretenden Oberpräsidenten von Preußen Herr N. Eichmann bezeichnet.

— An dem Jubelfest der Universität Bonn wird auch, wie man der „Köln. Bzg.“ meldet, Se. König. Hoh. der Prinz Friedrich Karl als ehemaliger Studirender dieser Hochschule Theil nehmen. Das Ertheilen Sr. Maj. des Königs, welcher um diese Zeit (Anfangs August) in Köln verweilen wird, ist noch fraglich und nicht wahrscheinlich. Der Unterrichtsminister, Dr. v. Müller, wohnt der Feier bei, ihn begleitet der vortragende Rath seines Ministeriums, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk. Einer der ältesten lebenden alten Bonner Studenten ist wohl der Unter-Sstaatssekretär und Direktor im Ministerium des Innern, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Sulzer, welcher im Sommer 1819, also im zweiten Halbjahr nach der Stiftung, dort immatrikuliert wurde. Wahrscheinlich wird der hochverdiente Staatsmann der Jubelfeier als „alter Bursch“ bewohnen. Während der Badereise des Ministers des Innern hat er diesen allerdings zu vertreten.

— Die von dem Finanzminister aus Rückicht auf den allgemeinen Notstand in Ostpreußen während des vorigen Winters erlassenen Ausnahme-Bestimmungen über das Steuer-Einziehungswesen sind der „Köln. Bzg.“ zufolge jetzt wieder aufgehoben worden.

— Das Gespenst der „Kugelspröze“, welches uns vom jenseitigen Ufer des Rheins bedrohte, wird in Zukunft auch den furchtsamsten Politiker nicht mehr in Schrecken setzen, denn unsere Artillerie hat das geheimnisvolle Ungeheuer bereits entlarvt. Am Dienstag wurde in der Jungfernhaide das mit so viel Reklame in die Welt gesetzte Geschütz zum ersten Mal geprüft, und das Resultat dieser Prüfung war eine klägliche Niederlage für den Erfindungsgeist unseres Nachbars. Es erwies sich dabei, daß dem Geschütz innerhalb einer Distanz bis zu 500 Schritte eine Wirkung nicht abgesprochen werden kann, daß jedoch, sobald diese Grenze überschritten wird, sich der Lauf der Kugeln auch nicht einmal mehr annähernd berechnen läßt. Unserer Infanterie dürfte es also nicht schwer fallen, mit ihren Zündnadelgewehren eine Artillerie zu besiegen, die erst auf 500 Schritte sich nähern müßt, um mit Erfolg feuern zu können.

— Die bei der Armee im vorigen Jahre angestellten Versuche mit einer neuen Art von Feldkanonen, aus einem Gemisch von halb Weizen und halb seinem Roggengemehl bestehend, haben sich bei Anwendung seiner in Sachen gebräuchlichen Subbereitungsmethode so trefflich bewährt, daß dessen Einführung

für zünftige Kriegsfälle zu erwarten steht. Bekanntlich entsprach der 1866 den preußischen Truppen gelieferte Feldzweck durchaus nicht den gegebenen Erwartungen.

— Der Kriminalsenat des Kammergerichts verhandelte heute eine Anklage gegen den Redakteur des „Kladderadatsch“ Dohm in zweiter Instanz. Es handelte sich dabei um ein in der Nummer 55 des „Kladderadatsch“ vom 1. Dezember v. J. enthaltenes Bild unter der Überschrift „Faust“ (frei nach Goethe gebaut). Dieses Bild stellt die Figuren des Mephistopheles, Faust und Gretchen dar mit Bezug auf den gegen den Abgeordneten Zweifel eingeleiteten Prozeß und in der Figur des Mephistopheles ist der frühere Justizminister Graf zur Lippe erkennbar. Die Anklage erblickte in diesem Bilde eine Amtsverleumdung des Gr. Lippe, und das Kriminalgericht hatte gegen Dohm auf 100 Thlr. Geldstrafe bez. zwei Monate Gefängnis erkannt. Auf die Apellation des Angeklagten, dem der Justizrat Prümmer als Verteidiger assistierte, hat das Kammergericht die vom ersten Richter erkannte Strafe auf 60 Thlr. bez. drei Wochen Gefängnisstrafe herabgesetzt.

— Vor der sechsten Deputation des Kriminalgerichts (Vor. Stadtgerichtsrath Pielchen) wurde am 25. d. M. ein Prozeß gegen den Redakteur der „Staatsbürger-Bzg.“ Dedi Müller verhandelt. Dem Thaibefand, der aus § 135 des Strafgesetzbuchs wegen Verpotzung von Glaubenslehren der katholischen Kirche erhobenen Anklage liegt ein Artikel der Staatsbürgerzeitung vom 24. April zu Grunde, in welchem die Entbindung der Königin von Ungarn einer Prinzessin statt eines vierjährigen Prinzen besprochen wird. Es ist darin die Rede, daß die Erzönigin von Neapel ihrer Schwester, der Kaiserin, eine Reliquie überbrachte, bestehend aus einem aus Wachs geschnittenen Knaben, in dessen Hinterkopf drei Splitter aus den Gebeinen eines Heiligen steckten, und daß die Konföderaten großes Leidwesen darüber empfanden mühten, daß diese Reliquie sich als nicht wunderthätig genug erwiesen hatte, um den Ruhm sowohl der Kaiserin als der Ungarin nach einem Ansehen zu erfallen. Die Feinde des Konföderats in und außerhalb Preußens würden hieraus Veranlassung nehmen, die Geißel des Spottes gegen das Papstthum und die Kleist zu schwingen u. s. f. — Der Staatsanwalt führt aus, daß das Tridentiner Konzil sich dahin ausgesprochen habe, daß die Reliquien in Ehren zu halten und der Profanation (Entweibung) zu entziehen seien; sollte der Gerichtshof aber dieser Ansicht nicht sein, so müsse er auf den Kultus der katholischen Kirche verweisen, der die Mittelpersonen zwischen Gott und den Menschen anerkenne, über die in dem Artikel gespottet würde, indem er die Pietät verleiße; er beantrage eine Woche Gefängnis. Der Angeklagte erklärt: Der Artikel ist einer Wiener Zeitung entnommen und umgearbeitet worden, weil ich mir sagen mußte, daß er so, wie er in dem Wiener Blatte stand und in einem katholischen Staat unbestanden geblieben war, hier in dem protestantischen Preußen nicht wiedergegeben werden durfte. Ich bin Protestant, ich glaube an die Wunderthätigkeit der Reliquien nicht und kann deshalb auch keine Pietät vor denselben empfinden. — Der Gerichtshof erkennt nach sehr kurzer Beratung auf Freisprechung des Angeklagten, indem er folgendes ausführt: Das Tridentiner Konzil habe die Reliquien-Berehrung nicht als einen Glaubensartikel der katholischen Kirche aufgestellt, sondern dieselben nur anempfohlen mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die heiligen Leiber verehrt werden dürfen, nicht sollten, und daß diejenigen nicht verdammt werden sollen, welche an die Wunderthätigkeit derselben nicht glauben. Hieranbei sei die Reliquien-Berehrung kein Glaubensartikel, kein Dogma der katholischen Kirche, sondern ein Privatkultus, der den Glauben an denselben jedem Einzelnen überläßt. Außerdem könne dem Angeklagten auch keine Verpotzung der Reliquien nachgewiesen werden, da er sich nur auf die Notorität berufen habe, monach thätsächlich die Feinde des Konföderats bereits als der Artikel verfaßt sei, nämlich in Ostpreußen, die Geißel des Spottes wirklich geschwungen hätten. Herr habe der Staatsanwalt behauptet, daß in der Fassung des Artikels die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche verpotzt sei, aber auch dem könne der Gerichtshof nicht beitreten. Swarz sei die Unfehlbarkeit ein Dogma der katholischen Kirche, welches das Oberhaupt derselben für sich in Anspruch nehme, in diesem konkreten Falle habe sich aber die Unfehlbarkeit erwiesen, da ein Mädchen, nicht ein Knabe geboren sei. Sonach könne auch in der Auflösung von der Unfehlbarkeit keine Verpotzung gefunden werden.

— Am nächsten Dienstag wird die gegen den Landrat Freiherrn v. Gilgenberg zu Nächst eingereichte Denunciation vor der korrektionellen Kammer des Landgerichts zu Aachen zur Verhandlung kommen. Wie man sagt, hat die Staatsanwaltschaft die Akten reponiren wollen, der Angeklagte aber selber auf förmliche Untersuchung bestanden. Die Anklage erfreut sich auf Majestätsbeleidigung, ferner auf Beleidigung des königl. Hauses und des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck und endlich auf verschiedene Schmähungen der Regierung, die der Angeklagte sich in den letzten 4–5 Jahren habe zu Schulden kommen lassen.

— In Augsburg besteht ein „Patriotischer Verein“, welchem die Nobilitäten des Klerus und die Spitäler der konservativen Partei angehören; er zählt die Mitglieder des Domkapitels, solche des höhern Adels und angesehene Bürger zu seinen Angehörigen. Dieser Verein veröffentlicht folgende Resolution: Der Patriotische Verein Kajino beschließt gegenüber der wiederholten Beschuldigung der nationalliberalen Presse-Organe, daß die Gegner der preußischen Politik, also auch die patriotischen Vereine, Rheinbundglücke hegen, folgende Resolution: „Der patriotische Verein Kajino betrachtet die Beobachtungen, in welchen ausländische Mächte sich in Deutschlands Angelegenheiten eingemischt haben, als die Tage der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes, deren Schmach und unerträglicher Druck nur durch unermüdliche Opfer an Gut und Blut von der deutschen Nation abgeschüttelt werden konnten. Der patriotische Verein würde auch heute in der Einmischung einer auswärtigen Macht, sei es in Form einer Art von Rheinbund oder was immer für eine andere Form, nicht nur ein Nationalunglück, sondern eine Schmach für die deutsche Nation erkennen. Jedes Hervorziehen des Auslandes, sei es Frankreich oder einer anderen nichtdeutschen Macht, zum Zwecke der Vergewaltigung eines deutschen Bruderstammes würde das Kajino mit aller Entschiedenheit als ein vaterlandsverrätherisches Unterfangen verabscheuen.“

— Eine offiziöse Notiz lautet:

Es besteht bekanntlich eine Gesellschaft, welche eine telegraphische Verbindung zwischen England und Indien auf dem Landwege herstellt will. Die Linie soll von England aus entweder über Frankreich und die

Schweiz oder über Deutschland geführt werden. Die Gesellschaft ist nun mit der Telegraphen-Verwaltung des Norddeutschen Bundes über die Richtung der Linie durch Bundesgebiet in Verhandlungen getreten, und es ist alle Aussicht, daß dieselben zu einem für beide Theile befriedigenden Resultat führen werden. Durch eine solche Vereinbarung würde für den Norddeutschen Bund der Vortheil einer Einnahme aus den Transitgebühren für die englisch-indischen Deutschen erwachsen und die Gelegenheit zu einer direkten telegraphischen Verbindung mit Asien gegeben werden. Der Bau einer Telegraphenlinie für die Förderung der englisch-indischen telegraphischen Korrespondenz wird wenigstens fürs Erste nicht nothwendig sein.

Frankfurt, 25. Juni. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz trafen um 11½ Uhr Worms hier ein und begaben sich sofort nach der Taunusanlage zur Truppenbesichtigung. Der Vorbeimarsch erfolgte in halben Zügen und sodann in Sektionen. An der Parade nahmen Theil das pommersche Füsilirregiment, das rheinische Dragonerregiment und eine Batterie Artillerie. Die Parade kommandierte General-Lieutenant v. Boyen, die Infanterie Generalmajor v. Schachmeyer, die Kavallerie und Artillerie Generalmajor v. Rauch. Nach dem ersten Vorbeimarsch ließ sich Se. Maj. die anwesenden Landwehroffiziere vorstellen. Nach beendigter Parade begab sich der König zu Fuß nach Westendhall, wo das zahlreich versammelte Publikum den Monarchen mit lebhaften Hochs begrüßte. Der König wird bis nach 5 Uhr daselbst verweilen und dann bei dem Divisionskommandeur, General-Lieutenant v. Boyen, das Diner einnehmen, zu welchem auch die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Einladungen erhalten haben. Um 7½ Uhr Abends erfolgt die Abreise nach Babelsberg. Die Generale und Regiments-Kommandeure sind zur Verabschiedung auf den Bahnhof befohlen.

Um 7 Uhr 42 Minuten Abends verließ Se. Maj. der König in dem ganz mit Guirländen und preußischen Fahnen geschmückten Extrazuge Frankfurt. Von einem zahlreichen Gefolge umgeben, begrüßte der König die auf dem Bahnhofe zahlreich versammelten Offiziere, sowie den Oberbürgermeister von Frankfurt auf das Herzlichste und drückte zum Abschied vielen die Hand, namentlich dem General v. Boyen und den Herren v. Madai und Rauch. Sobald Se. Majestät der König den Wagen bestiegen hatte, erklang von allen Seiten des Volkes ein mehrmaliges Hoch, auf welches ebenfalls Hochs für den Kronprinzen folgten. Als sich der Zug in Bewegung setzte, erneuerten sich die Zurufe. Der Kronprinz hatte die Zeit vor dem Diner in Homburg zugebracht.

Hessen. Mainz, 26. Juni. Um 9 Uhr fand eine große Parade der gesammten Garnison vor Sr. Majestät statt. Der Großherzog von Hessen wohnte derselben ebenfalls bei und trug die Uniform seines preußischen Regiments. Nach der Parade wurde das Füsilier-Bataillon des 81. Infanterie-Regiments vorerichtet. Sodann erfolgte im Schloß Vorstellung der Geistlichkeit, der Regierungsbeamten und der städtischen Deputationen.

So eben, um 10 Uhr 45 Minuten, ist Se. Majestät nach Frankfurt abgereist.

Worms, 26. Juni. Auch zum heutigen letzten Festtage haben sich viele Tausende eingefunden. An dem Gottesdienst auf dem Denkmalplatz nahmen 6000 Personen Theil. Pastor Baur aus Hamburg hielt die Predigt. Die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ um 4 Uhr Nachmittags schließt die Feier.

Bei dem gestrigen Festbanket wurde der großen Unruhe wegen, welche die Redner hinderte, kein allgemeiner Toast ausgebracht.

#### Österreich.

Wien, 24. Juni. Der Zwist, der zwischen Beust und Auersperg auszubrechen drohte, weil der Reichslandrat sich zu Prag herausgenommen hatte, in einer offenbar rein cisleithanischen Angelegenheit, dem „böhmischen Ausgleiche“, mit den Czechenführern zu konferieren und so gewissermaßen eine Aktion über die Köpfe unserer erbländischen Minister einzuleiten, ist allerdings als beigelegt zu betrachten. Liegt doch — Angefischt der bischöflichen Hirtenbriefe und der päpstlichen Allokution gegen die Staatsgrund- und die konfessionellen Gesetze — auch die Gefahr zu sehr auf der Hand, daß Beust wie Auersperg, wenn sie jetzt noch untereinander zanken wollten, schnell genug das verhängnisvolle Sprichwort von dem Dritten, der sich freut, während die zwei Andern sich in den Haaren liegen, beide an sich selber erproben würden!

Zwar äußerte sich unser Ackerbauminister, das Herrenhausmitglied Graf Potocki, einer der wenigen freisinnigen Polen, die wir in Österreich haben, heute auf meine Anfrage bezüglich der päpstlichen Allokution und der darin allen Uebertretern des Konfordats angedrohten „kirchlichen Censuren“ in sehr kavalermäßiger Weise. „Mein Gott, was geht uns das an!“ sagte er. Aber wird es Sr. Excellenz gelingen, auch dem Hofe diese Überzeugung beizubringen und den Kaiser zu einem entsprechenden Vorgehen in dem bevorstehenden Kampf auf Leben und Tod zu vermögen? Auch abgesehen davon und trotz der sogenannten Aussöhnung zwischen Auersperg und Beust

#### Das Lutherdenkmal zu Worms

ist enthüllt worden. Es ist ein Werk, auf das die Nation stolz sein kann, denn es hat hier einer der größten Momenten ihrer Geschichte einen Künstler als Darsteller gefunden, der denselben ebenmäßig gewesen. 1856 bildete sich in Worms ein Komitee für die Errichtung des Denkmals (an seiner Spitze Pfarrer Reim und Dr. Eich). Seine Idee fand in Deutschland allgemeinen Anklang und es konnte sich 1858 mit Rieschel über die Ausführung in Verbindung setzen. Dieser ging mit Begeisterung auf den Gedanken ein und widmete ihm mit großer Hingabe seine letzten Lebensjahre. Als er 1861 starb, war freilich erst der kühne und großartige Entwurf des Ganzen und außer Luther selbst nur eine der Hauptgestalten von ihm modelliert. Das Uebrige haben seine Schüler Donndorf, J. Schilling und Kieß, treu sich der Idee des Meisters anschließend, ausgeführt.

Wir lassen eine Beschreibung folgen, welche Alfr. Wolmann kürzlich gegeben, nachdem er das Werk in Lauchhammer, wo es gegossen, zu betrachten Gelegenheit gehabt.

„Das Ganze nimmt ein Plateau von 45 Fuß im Quadrat ein, das von Stufen getragen wird. In dessen Mitte ragt ein Postament von 18 Fuß welches die Hauptfigur trägt, in die Höhe. Mit dem rechten Fuß vortretend, das Haupt emporwendend, steht Luther da, der linke Arm trägt die Bibel und die rechte Hand ruht auf dieser, zur Faust geballt, nicht etwa in augenblicklichem, zornigem Aufbrausen, sondern in ruhiger Sicherheit und felsenfester Überzeugung, die ohne Wanken bei dem bearrayt, was sie als Wahrheit gefunden hat. Diese Geberde ist der Gipfel jener inneren Bewegung, welche den ganzen Mann durchdringt. In schlichter ergriffender Größe steht er vor uns, und Feuer und Energie sprechen aus dem bis in das Einzelne herrlich durchgearbeiteten Gesicht. An den Ecken des Postamens, über einen Sockel von Syenit, sitzen vier Gestalten von Vorläufern der Reformation, in denen zugleich die vier großen gebildeten Nationen jener Zeit repräsentirt sind. An der Vorderseite Fuß und Saponoralo, deren Haltung und Auffassung in einem merkwürdigen Gegensatz zu einander stehen. Der italienische Buskprediger, im Mönchsgewande und die Kapuze über den Kopf gezogen, ist ganz Leidenschaft und Aufregung, von innerer Bewegung ist die Gestalt, von verzehrendem Feuer das hagere Antlitz durchdrungen, die linke Hand, zur Faust geballt, ruht auf der Brust, die rechte Hand ist lehrend oder vielmehr strafend und niederschmetternd erhoben. Der böhmische Märtyrer dagegen, in priesterlichem Gewande, und völlig versunken in den An-

fehlts es durchaus nicht an Gründen zu ferneren Stänkereien, noch an Persönlichkeiten, die leider nur zu geneigt sind, dieselben nach Kräften auszunützen. Leider gilt letzteres keineswegs blos von den Feinden und principiellen Gegnern der Regierung. Nein, auch im Schoße der letzteren selber sind die Zeiten lange vorüber, wo Fürst Auersperg bei der Einsetzung des cisleithanischen Ministeriums seine erste Anrede an seine Kollegen zu dem Schlusse pointirte: „Einer für Alle und Alle für Einen, das soll unsere Devise sein!“ Heute hat es persönliche Eitelkeit und Rechthaberei, Mästfrauen und Neuberhebung glücklich dahin gebracht, daß jeder unserer neun cisleithanischen Minister an seinem eigenen Strange zieht. Derjenige aber, der bei uns hier hauptsächlich die Rolle des Störenfrieds spielt und auch jetzt wieder ganz entschieden Alles gethan hat, um den Konflikt zwischen Beust und Auersperg zu verbütern, ist Justizminister Herbst, der von vorn herein zu dem Reichskanzler in ein feindseliges Verhältniß trat, weil dieser ihn in seiner Rolle als Führer des Abgeordnetenhauses austach, und der dann doppelt erbittert wurde, als ihm bei der Bildung des parlamentarischen Ministeriums, statt der ersehnten Präidentschaft nur das Justizportefeuille zufiel. Trotz seines sehr bedeutenden Talents hat Herbst es daher durch seine ewige Unruhe und politische Charakterlosigkeit glücklich so weit gebracht, daß seine Kollegen froh sein würden, ihm unter dem Vorwande des „böhmischen Ausgleiches“ sein Portefeuille für einen czechischen Justizminister abfordern zu können.

Der Erzbischof von Olmütz, Landgraf Friedrich von Fürstenberg, hat eine förmlich in Paragraphen abgefaßte Instruktion an seine Diözesan-Geistlichkeit erlassen. Die Lehre vom „Staat im Staate“, als welche die katholische Geistlichkeit in Österreich sich fühlt, wird gleich durch §. 1. besagter Instruktion auf das Ungewisse erläutert; es lautet derselbe: „§. 1. Die kirchliche Ehe-Ordnung wird durch die Phasen der bürgerlichen Staatsgesetzgebung in Erscheinung auf keine Weise berührt oder verändert, und eben so wenig wird sie durch solche Phasen eingeschränkt oder verkürzt, natürlich pro foro Ecclesiae“. Namentlich über das interkonfessionelle Gesetz ist der Erzbischof außerst erbittert; bezüglich des Begräbnisses von Personen, welche des kirchlichen Begräbnisses nicht theilhaftig werden sollen, verordnet er:

Sollte es sich endlich fügen, daß ein Begräbnis auf katholischem Friedhofe — abgesehen von dem Stunde, welches zu diesem Zwecke abgetrennt und speziell hergerichtet ist — räuschlich obenerwähnter Personen gefordert würde, so wird der Pfarrer sich unter Berufung auf das Kirchgesetz bis zu Ende widersegen, den Abschluß des Friedhofes bewerkstelligen und die Schlüssel an sich nehmen. Wird Gewalt angewendet und die Friedhofspforte gesprengt, so wird der Pfarrer feierlich protestieren und ohne Säumen seinen Vorgesetzten den ganzen Vorgang berichten. Wäre zugleich die betreffende Kirche auf den katholischen Friedhof gebracht und durch das Begräbnis derselbe entweicht, so wird der Klerus sich bis zu erfolgter Wiedereinweisung vom Friedhofe gänzlich fernhalten und bei dann folgenden katholischen Leichenbegängnissen die heiligen Gebräuche blos in der Kirche oder im Hause des Verstorbenen vornehmen, worauf er die Leiche noch bis zum Eingang des Friedhofes begleiten mag, dann aber sammt den Kirchindienstern umkehren wird.

Die „Presse“ bemerkt mit Recht dazu: „Wenn die Regierung sich das bieten läßt, so existirt das Wort Gesetz in Österreich nicht mehr, und wir begreifen nicht, wie ein gewissenhafter Richter, wenn so frecher Frevel der Hochgestellten ungestraft bleibt, sodann noch irgend einen ungebildeten, mangelhaft erzogenen Teufel wegen einer noch so groben Gesetzesübertretung zur Strafe ziehen kann.“

Auch der Fürsterzbischof von Wien, Kardinal v. Rauscher, hat seinen Hirtenbrief veröffentlicht und damit die freilich etwas sehr sanguinischen Hoffnungen derjenigen auf das Gründlichste zu Schanden gemacht, welche wegen seiner „innigen Beziehung zur Krone“ die Innehaltung gewisser Rücksichten, die Vermeidung allzu schroffer Formen erwartet hatten. Es heißt in dieser Instruktion, welche die Wiener Bevölkerung auf das allerdirekteste betrifft, wörtlich:

„Die in der Civilehe Lebenden sind öffentliche Sünder und zwar im strengsten Sinne des Wortes: denn sie selbst sind ja öffentlich an, daß sie zu einander in einem Verhältnisse stehen, welches nur in der Ehe ohne schwere Sünde stattfinden kann. Die Kirche hat sie von Anbeginn für solche erklärt und wird es, bis der Kampf zwischen dem Guten und Bösen endgültig geschlichtet ist. Bei der Civilehe tritt der Widersstreit des Lebens mit dem Gesetze Gottes so offenkundig und unzweideutig hervor, daß es nicht gestattet ist, bei kirchlichen Handlungen von denselben keine Kunde zu nehmen. Mütter, die in der Civilehe geboren haben, sind nicht gleich Ehefrauen vorzusegnen. Die Gründe der Weigerung sind ihnen im Geiste des Mitleids und der Milde, doch klar und ohne Rückhalt darzulegen, und der Anlaß ist zu benutzen, um in ihnen mit Gottes Hilfe den Entschluß zu wecken, ein neues Leben anzufangen und kein Opfer, das zum Frieden mit dem Himmel und dem Gewissen führt, für allzu groß zu halten. Bei Eintragung von Kindern aus solchen Verbindungen sind im Taufbuche die Rubriken „ehelich“ und „unehelich“ unausgeführt zu lassen und in der Rubrik „Anmerkungen“ ersichtlich zu machen, daß die Eltern in einer blos bürgerlichen Ehe leben. Geschieht es, daß Kinder durch die von ihren Eltern eingegangene Civilehe die bürgerlichen Rechte der ehelichen Geburt erlangen, so ist dies in das Taufbuch ohne Anstand einzutragen. Über die blos bürgerlichen Ehen ist ein besonderes Verzeichniß zu führen. Es bedarf kaum

blick des Kreuzifixes, welches er mit beiden Händen hält, schwärmerisch, ja leidend im Ausdruck, ist in der Auffassung etwas weich, vom Künstler dazu auseinander, die hingebende Innigkeit des Glaubens zur Erscheinung zu bringen. An den Ecken der Rückseite finden wir den französischen Petrus Waldus, aufgesetzt als den freiwillig Armen in harten Gewände, mit Holzhandlungen und Wandstab; auf eine Stelle der offenen Bibel in seinem Schoß weist er mit dem Finger wie in eindringlicher Erörterung hin, und sein Kopf, von tiefer, gottegeisterter Überzeugung, verkündet, was ihm erfüllt. Endlich Willibald, der Engländer, in der Tracht des Gelehrten, ein milder, herrlicher Greis, auf den Stab gelehnt, mit majestätisch wallendem Bart. Horschend ist er in die Bibel versunken und geht in tiefes, ruhiges Nachdenken völlig auf. Es ist dies eine Gestalt von wunderbarer Schönheit, neben Luther die einzige, welche Rietstahl selbst noch modelliert hat.

Eine Einfriedigung, drei Seiten des quadratischen Plateaus begrenzend, während die Vorderseite für den Aufgang frei bleibt, besteht aus einer Art Binennauer von Syenit. Gleich Thürmen ragen an den vier Ecken höhere Pfeilamente empor, auf denen vier kolossale Gestalten „die Wächter und Kämpfer der Reformation“ stehen. Vorn die beiden Fürsten Friedrich der Weise von Sachsen und Philipp von Hessen. Ersterer in habsburgischem Ornate, hält das Reichsschwert in den Rechten und zieht mit der Linken den schweren Mantel empor, die Kaiserkrone, die er verschmähte, liegt zu seinen Füßen. Welche volle Kraft und Mannhaftigkeit in diesem starken, bis in den kleinsten Zug meisterhaft durchgearbeiteter Gesicht, welches der krause Bart umrahmt. Philipp von Hessen, der Wacht haltend auf der anderen Seite steht, trägt die ritterliche Tracht seiner Zeit mit kurzen Mantel und Federhut mutig und voll Gottvertrauen, ja fast fed und trogig sein Haupt emporwendend und mit beiden Händen fest auf den Degengriff gestützt. Die Epitomamente der Rückseite tragen zwei Kämpfer mit dem geistigen Schwert, die beiden Gelehrten Reudlin und Melanchthon. Reudlin im Barett und der langen, faltenreichen Schuppe des Gelehrten, eine Rolle in den Händen, steht in feiner und geistvoller Überlegenheit da. Seine noblen, majestätisch zugeschnittenen Büge präsentieren sich am besten im Profil. Melanchthon, in kleinem Hutchen und mit pelzverbrämtem Doktorrock, in der linken die Bibel, während die rechte eine lehrende Bewegung macht, ist von vornherein eine für plastische Darstellung ungünstige Persönlichkeit. Diese Schwierigkeit wird aber nicht überwunden, wenn in diese hagere, schwächliche Gestalt eine Auffassung, die ihr nicht zukommt, gelegt wird, etwa ein solches Pathos, wie es die neue Wittenberger Statue zeigt. Da ist uns

der Bemerkung, daß den in der Civilehe Lebenden die Losprechung (Absolution) nur dann könne ertheilt werden, wenn sie bereit sind, sich von dem traurigen Verhältnisse loszumachen oder es in eine echte Ehe umzuwandeln. Hieran kann eine Ausnahme nicht eintreten, auch nicht bei Schwerkranken, auch nicht auf dem Todtentbett. Die Sterbekräfte werden ausgespendet, um die Seele des Scheidenten zu retten, nicht um sie in falschen Frieden einzuführen oder die Verwandten zu trösten. Darüber darf man den Sterbenden nicht im Zweifel lassen; es zu thun, wäre nicht Liebe, sondern Grausamkeit. Wenn es nicht möglich wäre, den Kranken zur Sinnesänderung zu bestimmen, und er in diesem Seelenzustand hinginge, so würde die Nothwendigkeit eintreten, ihn ohne kirchliche Güterlichkeiten und priesterliche Einführung zu bestatten.“

Wie dem „Pester Lloyd“ aus „ganz ausgezeichnete Quelle“ geschrieben wir, „hält der Bischof von Brunn einen jungen Geistlichen seit zwei Jahren in einem Kloster eingesperrt, und zwar in strengster Haft, ohne daß der Bischof, wie er selbst angiebt, einen kanonischen Grund für die Haft habe. Die Verwandten des Verhafteten haben beim obersten Gerichtshofe um Abhilfe gebeten, welche die nötigen Erhebungen gepflogen und soeben an die Staatsanwaltschaft das Resultat derselben zur Einleitung der Untersuchung wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch widerrechtliche Veräußerung der persönlichen Freiheit abgetreten hat.“ Diese als „authentisch“ bezeichnete Nachricht wird nicht verfehlt, den Streit zwischen Kirche und Staat auf den Höhepunkt zu treiben, da das Konkordat den Clerus von der weltlichen Gerichtsbarkeit fast völlig emanzipiert hat.

Pest, 26. Juni. In der heutigen Konferenz der Deaktpartei legte der Ministerpräsident Graf Andrássy den neuen Wehrgezetz-Gesetzentwurf vor, welcher beifällig aufgenommen wurde.

#### Großbritannien und Irland.

London, 25. Juni. (Unter hauss.) Auf eine Interpellation Griffiths erwiderte Lord Stanley, daß England eben so wie die übrigen Mächte, jede Einmischung in die serbische Fürstentherrschaft vermeide. Die hierauf zur Verhanglung gelangende Interpellation Duffs, bezüglich Disraelis jüngster Neuverfassungen über die auswärtige Politik der früheren Regierung veranlaßt eine längere Konversation. Disraeli und mit ihm Cochrane und Stanley wollen die Ladelsworte auf Lord Russell bezogen wissen und nicht auf Lord Glarendon. Layard vertheidigt Russell, während Gladstone es heftig tadeln, daß Disraeli sich so reichlich selbst Lob gespendet habe.

London, 26. Juni. (Oberhauss.) Nach langer Debatte wurde die Berathung über die Suspensory-Bill nach Mitternacht vertagt. Es sprachen Granville, Clarendon, Kimberley für, Grey, Malmesbury, Derby, der Bischof von London und der Erzbischof von Canterbury gegen die Bill.

#### Frankreich.

Paris, 24. Juni. Man muß es wirklich selbst lesen, um es zu glauben, daß ein officielles Blatt, wie „La France“, so giftige und alberne Bosheiten gegen Preußen und seinen König zu schreiben wagt, wie sich in einem angeblichen Briefe aus Hannover finden. Nach diesem Schriftstück hätten Stadtdirektor Rasch und die städtischen Behörden gar keinen Auftrag gehabt, den König zu empfangen und zu begrüßen; eine Armee von Polizei-Beamten wäre von Berlin nach Hannover geschickt worden. (Die Garnison ist verdoppelt worden; Truppen standen längs der Eisenbahnlinie; diese Truppen hatten Befehl, bei geringster „manifestation populaire“ sich auf die unglückliche Stadt zu stürzen; man sah nichts als Helme und Bajonetten; die Truppen, durch welche die Garnison von Hannover verstärkt wurde, erhielten Quartier bei den unglücklichen Bürgern, denen sie gleich die preußischen Fahnen mitbrachten, mit denen sie ihre Häuser schmücken mußten. Da aber die Hannoveraner durch nichts zu bewegen waren, sich an den Besten für den Graberer zu befreien, so wurden tausend Bürger aus der freien Stadt Bremen durch einen Extrazug zum Hurrahschreien herangeschafft. (Dieser Extrazug hat doch einen Zug von Humor.) Wo der König von Preußen wandelt, sieht man nichts als Kasernen und Soldaten; aber er hat nur genug Soldaten und Kasernen, darum baut man sofort Kasernen, wo er hinkommt! Und so weiter! Man wird zugeben müssen, daß der Schreiber dieser albernen Bosheiten eine recht vollkommen Kenntnis von Preußen sowohl, als auch von den Zuständen in Hannover hat. Wir wünschen, bemerkt die „Kreuzzeitung“ hierzu, daß der Spiritus Rector und Besitzer der „France“ Herr Senator und Vicomte de Laguerrière mit belgischen Verhältnissen vertrauter ist, als mit deutschen; denn sonst dürfte er für Frankreich auf seinem neuen Gesandtschaftsposten in Brüssel sehr sonderbare Dienste leisten. In seinem Preußenhaus wird er während seiner Abwesenheit übrigens einen würdigen Vertreter in seinem Bruder finden, der soeben mit einer Broschüre herauskommt, die des Jammers und Sorrows voll ist über die vergrößerte Machstellung Preußens und die Verminderung des segensreichen französischen Einflusses in Europa. Sehr würdig reicht sich der „Monde“, das ultramontane Hauptorgan, dem Preußenhaus der Brüder von Laguerrière an; das Blatt hat fast keinen Artikel ohne einen Ausfall auf Preußen, die zuweilen fast belustigend sind. So läßt sich der brave „Monde“ heute z. B. aus Florenz schreiben, der arme preußische Gesandt darf selbst wissen, kaum noch zu retten vor den Leuten, die alle in preußische Dienste treten wollten, weil sie einen Krieg Preußens gegen Frankreich für nahe bevorstehend hielten! Der „Monde“ wünscht nämlich einen solchen Krieg lebhaft und möchte um seiner Interessen willen die Italiener so preußentreulich als nur irgend möglich erscheinen lassen.

Paris, 26. Juni. Wie verlautet, ist im letzten Ministerrathe die Frage der Neuwahlen erörtert worden, und sollen Rouher und Pinard jetzt darüber einig sein, daß die Wahlen nicht bis 1869 noch der Melanchthon, wie wir ihn hier sehen, lieber, mit dem Ausdruck der Milde und Einfältigkeit im Denkerkopf und in der ganzen Haltung der Figur, in der Charakteristik treu und wahr.

In der Mitte der drei Sinnenmauern steigt jedesmal noch ein Postament, niedriger als die an den Ecken aufsitzende Figuren enthaltend. Während die einzelnen Sinnen sämtlich mit Wappen von Städten geschmückt sind, welche sich für die Reformation ausgezeichnet, werden hier drei Städte, deren Rolle eine besonders bedeutende war, durch symbolische Frauengestalten repräsentiert, und so wird durch diesen Stadtestrahl die feste Burg vervollständigt, welche Luther schützend umgibt. An der Seite links thront Augsburg, die Stadt der Konfession, auf einem reich ornamentirten Renaissancestil und mit einem Palmenzweig, stolz, ruhig und siegesfroh; an der Rückseite das protestirende Speier, rechts das trauernde Magdeburg, in sich versunken, voll Jammer und Schmerz mit gebrochenem Schwert, eine der schönsten Figuren des Denkmals. Endlich enthält das Postament der Hauptfigur an allen vier Seiten Reißfeststreifen; vorn Luther auf dem Reichstag zu Worms, wie er vor Kaiser Karl den Widerruf verweigert; die Fürsten und die hohen geistlichen Herren, welche den Kaiser weltmännisch verachten, sitzen unterm; nur das charaktervolle Gesicht Friedrichs des Weisen blickt ihn ernsthüändig an. Ein hoher Rittermann und drei Vertreter des Bürgerstandes, von Luthers Worten ergriffen, schließen rechts die Gruppe. Diese letzten sind Bildnisse der Herren Eich und Reim, Vorsitzenden des Denkmal-Komitees, und Rietzschels selbst. An



Letztere bei der Polizeibehörde zu Ralwitz ihren Brodherrn wegen Verleitung zum Meineide und das Verbrechen wurde auf diese Weise rückbar. Am 22. d. M. standen demzufolge die Magd Dobschin, die Witwe Buchowsta und der Müllermeister Preiß, sämmtlich aus Ralwitz, vor dem Schwurgerichte zu Merseburg, erstere beide des Meineides und Letzterer der Verleitung zum Meineide angeklagt. In der öffentlichen Verhandlung erklärte zwar die D., nur aus Rache wider besseres Wissen, die Denunciation gegen ihren Brodherrn bei der Polizeibehörde zu Ralwitz angebracht zu haben und widerrief dieselbe vollständig und die beiden anderen Angeklagten schlossen sich dieser Aussage an; aber die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten aller drei Angeklagten aus, und die Geschworenen sprachen über alle drei das Schuldig aus. Die Dobschin und die Buchowsta wurden wegen wissentlichen Meineides zu zwei Jahren Buchthaus und Preiß wegen Verleitung zum Meineide zu drei Jahren verurtheilt.

### Prozeß Chorinsky.

(Fortsetzung.)

München, 23. Juni. Die heutige Abend sitzung, der abermals Herzog Karl Theodor beinholt, begann mit der Aussage des Chemikers Professor Buchner, welcher die Resultate seiner heute gepflogenen chemischen Untersuchung mitteilte.

Professor Buchner: Ich habe heute nicht blos die neun Stück kan- dierter Früchte, sondern auch das Papier, auf dem dieselben ruhten, genau geprüft und bin zu dem Resultate gelangt, daß weder im Papier, noch in den Zuckerfrüchten Cyanalkali oder Blausäure enthalten war. Ich kann das mit einem an Gewißheit grenzenden Grade der Wahrscheinlichkeit behaupten. Denn wenn die Früchte mit Cyanalkali vergiftet gewesen wären, so hätte mindestens Kali oder kohlenfaures Kali zurückbleiben müssen; ich habe die Früchte nun darauf untersucht und habe mich überzeugt, daß weder die Oberfläche noch das Innere alkalisch reagirten. Wenn ich sagte, mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit und nicht mit vollommener Gewißheit, so geschah das darum, weil es doch möglich ist, daß in Folge der Einwirkung der natürlichen Säure in den Früchten eine Neutralisation des Kalis hätte stattfinden können. Doch halte ich dies für unwahrscheinlich. Das ist das Resultat meiner heutigen Untersuchung.

Es wird hierauf die Zeugin Marie Steinlechner vorgerufen. Diese ist aus Wien, woht auf der Landstraße und war kurze Zeit die Quartierfrau der Julie Ebergenyi. Marie Steinlechner sagt aus, die Ebergenyi sei ihr von der Baronin Skerly empfohlen worden, doch habe sie sich veranlaßt gefunden, der Ebergenyi schon nach zwei Tagen zu kündigen, weil sie männliche Besuche empfing. — Präf.: Befannt sich unter den Besuchern auch der Angeklagte? — Zeugin: Daran kann ich mich nicht erinnern, es ist Militär und Civil gekommen, aber an den Herrn weiß ich mich nicht zu erinnern. — Präf.: Womit hat sich die Ebergenyi beschäftigt? — Zeugin: Nichts; sie korrespondierte und empfing Besucher. — Präf.: Wenn ich Sie recht verstanden habe, haben Sie der Ebergenyi gefügt, weil Ihnen Ihr Lebensmann ein solider schien? — Zeugin: So ist's. — Präf. (zum Angeklagten): Haben Sie etwas anzugeben? — Gr. Chor. (heftig und ungestüm): Ich kann das nicht glauben, es ist nicht wahr. — Zeugin: Was ich gesagt, ist wahr. — Gr. Chor. (auf den Tisch schlagend und die Augen rollend): Es ist nicht wahr, ich habe sie gesehen, sie ist ein ganz vortreffliches Mädchen, eine vollkommen unschuldige Person.

Es werden hierauf die Aussagen des Baron Lopresti verlesen, die schon im Prozeß Ebergenyi in Wien mitgetheilt worden. Eine Polizeinote, die in Wien nicht zur Verleistung kam, besagt, daß sich Baron Lopresti Schulden halber in Wien nicht sicher fühlte und darum seit ein anderem Absteigquartier wählte. — Präf.: Ich bemerkte den Geschworenen, daß der Zeuge Lopresti seine Aussagen nicht bestätigt hat und daß sie also dieselben, wie es im Geseze vorgeschrieben, mit Behutsamkeit aufzunehmen haben.

Zeuge Theodor Rampacher erscheint und sagt, er wolle seine Generalien in etwas ausführlicherer Weise angeben, weil seine Verhältnisse zum Grafen Chorinsky von der Presse nicht ganz richtig aufgefaßt worden. Der Zeuge erzählt ausführlich — und liest dabei aus einem Papier — seine Begegnung mit dem Grafen, die Absendung der Schachtel, das Verlangen nach einem „Lumpen von Deutschemeister“, den Besuch des Grafen am 19. November, wo er ihm mitteilte, daß seine Kusine nach München gereist sei und daß sie ihre Briefe an ihn — Rampacher — richtete werde; der Zeuge erzählt dann auch von seinem Besuch bei der Ebergenyi am Abend des 22. November, wo ihn der Graf so hastig und heftig zur Kürze hinausgedrängt. Er sei darauf nach Hause gekommen und habe zu seiner Frau gesagt: Entweder die Julie oder der Graf oder ich bin ein Narr. Bei der Episode von seiner Absendung nach München sagt der Zeuge, er habe den Auftrag bekommen, zu erfahren, ob eine gewisse Person dort existire oder nicht. Zum Schlüsse muß ich noch sagen — so endigt der Zeuge — daß ich vom Anfang an geglaubt habe, daß beim Grafen nicht Alles richtig sei, von einem Gegenstand ist er auf den anderen übergesprungen und keine Minute ist er ruhig geblieben. Es ist meine positive Überzeugung, daß der Graf nicht geglaubt hat, die Ebergenyi könne so was thun. — Präf.: Wie viel haben Sie von dem Grafen bekommen? — Zeuge (einfallend): Wie so? — Präf.: Ich meine zur Reise nach Brünn? — Zeuge: 30 fl. — Der Präf. fordert den Zeugen auf, die Bewegung zu wiederholen, die Graf Chorinsky gemacht, als er von dem „Lumpen von Deutschemeister“ sprach. — Der Zeuge macht die Bewegung und sagt: Das ist eine Bewegung, die bei uns in Deutschland mehr oder weniger als die des Durchprägelns gilt. (Heiterkeit). — Präf.: Wie kamen Sie heute und jetzt dazu, sich über den Geisteszustand des Angeklagten zu äußern? — Rampacher: Ich halte den Grafen für einen vollkommenen Narren. — Gr. Chor. springt wütend auf. — Präf. ihn beruhigend: Bleiben Sie sitzen, Sie werden noch Gelegenheit haben, zu antworten. — Gr. Chor. setzt sich wieder, stampft aber noch lange wie wütend mit den Füßen. — Rampacher: Graf Chorinsky ist manchmal vor der Ebergenyi niedergekniet und hat geweint und sie gebeten, sie soll ihm treu bleiben — nun, wenn man 36 Jahre alt ist und noch so ... dann ist man eben ... — Präf.: Eben sehr verliebt. — Präf. (zum Angeklagten): Nun können Sie sprechen. — Gr. Chor.: Was Rampacher gesagt hat, ist Wahrheit. Von der Schachtel habe ich nichts gewußt. Am 21. November Abends, wie sie von München zurückgekehrt ist, war die Ebergenyi sehr ärztlich gegen mich, aber sie hat mich doch seckig und geängstigt, hat gesagt, daß in München ein Unglück geschehen ist und gerufen: „Gustav, ich bin unschuldig.“ Ich habe sie namenlos geliebt und glaube noch, daß sie unschuldig ist. Ich versichere nochmals, ich habe nichts genutzt von irgend einer That, und ebenso sehr habe ich Julie für unschuldig gehalten. — Staatsanw.: Haben Sie gesagt, er soll sich erkundigen, ob die Gräfin „existirt“ oder — wie Sie gestern sagten — nur sich erkundigen, wie es ihr gehe? — Gr. Chor.: Ich war sehr aufgereggt und habe in Hast gesprochen; ich weiß ... — Staatsanw.: Beim Untersuchungsrichter ... — Gr. Chor.: Entschuldigen Sie, Herr Staatsanwalt, daß ich Ihnen in's Wort falle; beim Untersuchungsrichter habe ich Manches falsch gesagt, weil ich der Ebergenyi mit keinem Worte schaden wollte. — Staatsanw.: Ja, aber selbst dann später, als Sie schon längst die Reise nach München zuge-

geben, haben Sie gesagt, Sie hätten den Rampacher wegen der Horvath nach München geschickt. — Gr. Chor.: Das habe ich nur der Julie gesagt. — Staatsanw.: Das ist nun schon die dritte Aussage. — Gr. Chor.: Ich weiß nur, daß ich die Julie nicht für schuldig halte.

Der Staatsanwalt will sich nun an Rampacher wenden, da springt der Angeklagte plötzlich auf und ruft: Noch eines muß ich bitten. Von einer Geistesverwirrung bei mir zu reden, hat niemand das Recht; ich sage ein für allemal: das verbiete ich mir! — Präf.: Wählen Sie sich. Allerdings hat man das Recht, davon zu reden. Man spricht ja damit nur eine Ansicht aus.

Gr. Chor. in höchster Erregung: Das ist eine Lüge, das ich verstörrten Geistes war. Man frage meine Kameraden; gerade so wie Baron Lopresti aufgeschrieben und lesen sie hier herunter? Es ist jedenfalls sehr auffallend, daß jemand zur mindlichen Verhandlung erscheint und seine Aussagen ableist. — Rampacher: Ich habe das gethan, damit ich nichts vergeße. — Staatsanw.: Übertriebene Vorsicht. Ist Ihnen nichts aufgefallen, als man Sie hierher nach München schickte wegen der Baronin Ledste. Den Namen müssten Sie ja schon von der geheimnißvollen Schachtel kennen? — Rampacher: Ich glaube damit, daß ich die Sache angezeigt habe, bewiesen zu haben, daß ich mich daran nicht beteiligt habe. Daß ich es nicht gleich am ersten Tage angezeigt, nun das ... — Staatsanw. (einfallend): Kann man auslegen, wie man will. Ich will damit keineswegs gesagt haben, daß Sie etwas mitgewirkt. Sagen Sie mir, warum haben Sie in Wien bei der Schlufverhandlung keinerlei Angaben über den Geisteszustand des Grafen Chorinsky gemacht und warum haben Sie das erst heute hier gethan? — Rampacher: In Wien ist eben über die Ebergemy verhandelt worden und nicht über den Grafen Chorinsky. — Staatsanw.: Sie sind dem Hause Chorinsky zu ambiglich, als daß Sie dort hätten etwas zu Gunsten des Grafen verschweigen sollen. — Rampacher: Hier siehe ich vor einem Schwurgericht.

— Staatsanw.: Gericht bleibt Gericht; vor jedem Gericht hat man die Wahrheit zu sagen. — Rampacher: In Wien glaubte ich nicht davon sprechen zu müssen. — Berth. Dr. Schauß (zu Rampacher): Wer halten Sie für entschlossener? — Rampacher: Die Ebergenyi. — Berth. Warum? — Rampacher: Sie hat sich bei der Gerichtsverhandlung in Wien wie ein starkes Weib benommen.

Es wird nun der Zeuge Camillo Angerer gerufen. Seine Aussage bietet kein sonderliches Interesse. — Die eigenhümlichen Aufschlüsse, welche die Geliebte Chorinsky's, Marie Höttori, sodann über den Geisteszustand des Grafen gab, waren nicht geeignet, dem Gerichtshof eine besonders feste Überzeugung von der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten zu verleihen.

Der Gefängniswärter des Grafen in der Frohneste zu München, ferner die Gouvernante des Grafen, die sodann vernommen werden, bemühen sich sichtlich, die Excentricität des Grafen zu erwiesen; zu seinem Gunsten lautete auch die Aussage der Pauline Wiedemann, einer Mitgefangeenen der Ebergenyi im Wiener Landesgerichte.

München, 26. Juni. In der heutigen Sitzung wurden über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Grafen v. Chorinsky verschiedene Verzeie vernommen. Die Doktoren Marklin und Solbrig begutachteten, daß sie nach eingehender Untersuchung des Angeklagten keine Geistesstörung oder Unzurechnungsfähigkeit wahrgenommen hätten. Der Dr. Morel (Nouen) sagt aus, daß der Angeklagte nicht für alle Umstände seines Lebens verantwortlich zu machen sei. Der Professor Meyer (Göttingen) ist mit Rücksicht auf die Aussagen der Zeugen, wonach der Angeklagte schon in seiner frühesten Jugend eine außerordentliche Neizbarkeit entwickelt habe, der Ansicht, daß der Angeklagte nicht für vollständig zurechnungsfähig zu erachten sei. Dr. Gudden, Direktor der Irrenanstalt, begutachtet, daß er den Angeklagten für vollkommen zurechnungsfähig halte. Hiermit ist die Vernehmung der Sachverständigen beendet und die Resultate wurden dem wiedereingeführten Angeklagten vom Präsidenten mitgetheilt. Die Sitzung schließt um 1 Uhr, um 4 Uhr wird dieselbe wieder aufgenommen werden.

Es wird hierauf die Aussagen des Baron Lopresti verlesen, die schon im Prozeß Ebergenyi in Wien mitgetheilt worden. Eine Polizeinote,

die in Wien nicht zur Verleistung kam, besagt, daß sich Baron Lopresti Schulden halber in Wien nicht sicher fühlte und darum seit ein anderem Absteigquartier wählte. — Präf.: Ich bemerkte den Geschworenen, daß der Zeuge Lopresti seine Aussagen nicht bestätigt hat und daß sie also dieselben, wie es im Geseze vorgeschrieben, mit Behutsamkeit aufzunehmen haben.

Zeuge Theodor Rampacher erscheint und sagt, er wolle seine Generalien in etwas ausführlicherer Weise angeben, weil seine Verhältnisse zum Grafen Chorinsky von der Presse nicht ganz richtig aufgefaßt worden. Der Zeuge erzählt ausführlich — und liest dabei aus einem Papier — seine Begegnung mit dem Grafen, die Absendung der Schachtel, das Verlangen nach einem „Lumpen von Deutschemeister“, den Besuch des Grafen am 19. November, wo er ihm mitteilte, daß seine Kusine nach München gereist sei und daß sie ihre Briefe an ihn — Rampacher — richtete werde; der Zeuge erzählt dann auch von seinem Besuch bei der Ebergenyi am Abend des 22. November, wo ihn der Graf so hastig und heftig zur Kürze hinausgedrängt. Er sei darauf nach Hause gekommen und habe zu seiner Frau gesagt: Entweder die Julie oder der Graf oder ich bin ein Narr. Bei der Episode von seiner Absendung nach München sagt der Zeuge, er habe den Auftrag bekommen, zu erfahren, ob eine gewisse Person dort existire oder nicht. Zum Schlüsse muß ich noch sagen — so endigt der Zeuge — daß ich vom Anfang an geglaubt habe, daß beim Grafen nicht Alles richtig sei, von einem Gegenstand ist er auf den anderen übergesprungen und keine Minute ist er ruhig geblieben. Es ist meine positive Überzeugung, daß der Graf nicht geglaubt hat, die Ebergenyi könne so was thun. — Präf.: Wie viel haben Sie von dem Grafen bekommen? — Zeuge (einfallend): Wie so? — Präf.: Ich meine zur Reise nach Brünn? — Zeuge: 30 fl. — Der Präf. fordert den Zeugen auf, die Bewegung zu wiederholen, die Graf Chorinsky gemacht, als er von dem „Lumpen von Deutschemeister“ sprach. — Der Zeuge macht die Bewegung und sagt: Das ist eine Bewegung, die bei uns in Deutschland mehr oder weniger als die des Durchprägelns gilt. (Heiterkeit). — Präf.: Wie kamen Sie heute und jetzt dazu, sich über den Geisteszustand des Angeklagten zu äußern? — Rampacher: Ich halte den Grafen für einen vollkommenen Narren. — Gr. Chor. springt wütend auf. — Präf. ihn beruhigend: Bleiben Sie sitzen, Sie werden noch Gelegenheit haben, zu antworten. — Gr. Chor. setzt sich wieder, stampft aber noch lange wie wütend mit den Füßen. — Rampacher: Graf Chorinsky ist manchmal vor der Ebergenyi niedergekniet und hat geweint und sie gebeten, sie soll ihm treu bleiben — nun, wenn man 36 Jahre alt ist und noch so ... dann ist man eben ... — Präf.: Eben sehr verliebt. — Präf. (zum Angeklagten): Nun können Sie sprechen. — Gr. Chor.: Was Rampacher gesagt hat, ist Wahrheit. Von der Schachtel habe ich nichts gewußt. Am 21. November Abends, wie sie von München zurückgekehrt ist, war die Ebergenyi sehr ärztlich gegen mich, aber sie hat mich doch seckig und geängstigt, hat gesagt, daß in München ein Unglück geschehen ist und gerufen: „Gustav, ich bin unschuldig.“ Ich habe sie namenlos geliebt und glaube noch, daß sie unschuldig ist. Ich versichere nochmals, ich habe nichts genutzt von irgend einer That, und ebenso sehr habe ich Julie für unschuldig gehalten. — Staatsanw.: Haben Sie gesagt, er soll sich erkundigen, ob die Gräfin „existirt“ oder — wie Sie gestern sagten — nur sich erkundigen, wie es ihr gehe? — Gr. Chor.: Ich war sehr aufgereggt und habe in Hast gesprochen; ich weiß ... — Staatsanw.: Beim Untersuchungsrichter ... — Gr. Chor.: Entschuldigen Sie, Herr Staatsanwalt, daß ich Ihnen in's Wort falle; beim Untersuchungsrichter habe ich Manches falsch gesagt, weil ich der Ebergenyi mit keinem Worte schaden wollte. — Staatsanw.: Ja, aber selbst dann später, als Sie schon längst die Reise nach München zuge-

### Seit zwanzig Jahren kein Tag ohne Anerkennungsschreiben.

Bärndorf bei Siegersdorf-Staudnitz, den 19. Mai 1868.  
Em. Wohlgeboren erscheint hierdurch nochmals recht dringend, daß, wenn die bestellte Malzextrakt-Gefundheitsbier-Sendung noch nicht nach hier abgegangen ist, dieselbe recht schnell befördern zu wollen, da mein Vorrath zu Ende, und bei langem Ausbleiben die Kur unterbrochen würde. Gräfin Rothkirch-Trach, geb. Trein v. Bissing.

Weihenreute, den 20. Mai 1868. Em. Wohlgeboren sende anbei ic. Sobald sich das Bedürfnis für den Gebrauch Ihres vorzüglichen Gefundheitsbieres, welches mir sehr gut gethan hat, wieder einstellt, werde von Neuem Bestellung machen. Hochachtungsvoll v. Bülow.

Sanok (Galizien), 3. Mai 1868. Ich bitte um Sendung von Ihrer heilsamen Malz-Gesundheitschokolade. Otto Zwierzyna, Spitals-Verwalter.

### Bor Fälschung wird gewarnt!

Von sämtlichen weltberühmten Johann Hoffmannschen Malz-Fabrikaten halten stets Lager: in Posen General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91., Niederlage bei B. Neugebauer, Wilhelmplatz 10.; in Wongrowitz Herr Th. Wohlgenuth; in Neutomysl Herr Ernst Tepper; A. Jaeger, Konditor in Grätz.

Die Befreiung, welche Ihre Forderungen angemeldet haben, werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

Samter, den 10. Juni 1868.

Königliches Kreisgericht.

1. Abtheilung.

Der Kommissarius des Kofurses.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht Schröda. Erste Abtheilung.

Das adelige Gut Chudzice, bestehend: 1) aus dem Dorfe und Vorwerke Chudzice, 2) aus dem Dorfe und Vorwerke Pierzchno, abgeschäfft auf 5,431 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf. zu folge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuführenden Tage, soll am

22. Oktober 1868.

Bormittags 12 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftiert werden. Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gerichte zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Gnesen,

den 21. Mai 1868.

Das dem Dekonom Johann Luttemann

Düsseldorf, München, Paris, London, Köln, Dublin,  
1852. 1854. 1855. 1862. 1865. 1866.

Oporto, Paris,  
1865. 1867.

### Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märchen, als Zuckerwasser mit

**Boonekamp of Maag-Bitter,**  
bekannt unter d. Devise: „Occidit qui non servat,“  
erfunden und einzig und allein destillirt von

**H. Underberg-Albrecht**  
am Rathause in RHEINBERG am Niederrhein,  
**Hoflieferant**

Sr. Majestät des Königs  
Wilhelm I. v. Preussen,  
Sr. kgl. Hoheit des Prinzen  
Friedrich von  
Preussen,  
Sr. kaiserl. Maj. des  
Taikuns. von Japan,  
Sr. kaiserl. Hoh. des  
Sultans Abdul-Aziz,  
Sr. Maj. des Königs  
Prinzen von Japan, Ludwig I. v. Portugal,  
sowie vieler andern kaiserl. königl. prinzl. fürstl. etc.

Höfe.

NB. Ein Theelöffel voll meines „Boonekamp of Maag-Bitter“ genügt für ein Glas von  $\frac{1}{4}$  Quart Zuckerwasser. Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben

in Posen bei Herrn **Jac. Appel.**

Filiale für Frankreich:  
**H. Underberg-Albrecht**, 9, Boulevard Poissonière,  
**Paris.**

### Angekommene Fremde

vom 27. Juni.

**MYLIUS HOTEL DE DRESDEN.** Die Rittergutsbesitzer Pietsch aus Dalesayn, v. Boninski aus Malczewo, Frau Justizrat Heymann aus Trzemeszno, Fabrikant Keppler aus Stettin, die Kaufleute Schmidt aus Limbach, Schnetter aus Potsdam, Bernstein aus Berlin, Köhler aus Breslau.

**HERWIG'S HOTEL DE ROME.** Die Rittergutsbesitzer Gräfin Tykiewicz a. Siedlec, Graf Arcu aus Broncyn, Graf Potocki aus Dulce, v. Golcz aus Polen, v. Potworowski aus Koszowa, Hotelbesitzer Mitter und Ham aus Bromberg, Baumwolle Kaufmännin aus Neutomysl, die Kaufleute Beer aus Leipzig, R. Bartels aus Berlin, F. Fontaine aus Paris.

**SCHWEIZER ADLER.** Arzt Dr. Hilbert und Frau aus Breslau, die Gutsbesitzer v. Sablodi aus Obora, Frau v. Moszczenska und Familie

**Gold- und Silber-Auktion.**  
Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Mittwoch den 1. Juli c., früh von 9 Uhr ab, im Auktionslokale, Magazinstr. 1., goldene Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Brochen, Uhr-, Siegels-, Minge, silberne Suppen-, Eß- und Theelöffel, Zuckerdosen, Zangen, alte Münzen u. dgl. m., sowie Haus- und Wirtschaftsgeräte öffentlich versteigern.  
*Nycteruski*,  
gerichtl. Auktions-Kommissar.

**Bekanntmachung.**

Ein in der Stadt Posen, einer der frequentesten Städte, gelegenes Grundstück, ist theilungs-halber unter sehr günstigen Bedingungen ein großes neues Fabrikgebäude nebst 1½ Morgen Hofraum auf mehrere Jahre sogleich zu verpachten.

**Nähres beim Eigentümer.**

Kleine Gerberstraße Nr. 2. ist unter guten Bedingungen ein großes neues Fabrikgebäude nebst 1½ Morgen Hofraum auf mehrere Jahre sogleich zu verpachten.

*Gerson Jarecki*,  
Magazinstraße 15. in Posen.

Eine Wirtschaft von 114 Morgen Weizenboden ist bei einer Anzahlung von 2000 Thalern zu verkaufen. Das Nähre zu erfahren bei *A. Neymann*, gr. Gerberstr. 3.

Den An- und Verkauf von Gütern, Forsten und Hypotheken  
**Jos. Radziejewski.**

Kommissions-Geschäft,  
Posen, Breslauerstr. 18.

Den An- und Verkauf von Gütern, Forsten und Hypotheken  
**Jos. Radziejewski.**

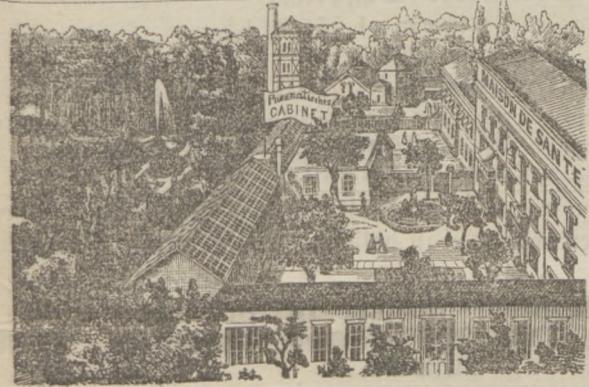
Kommissions-Geschäft,  
Posen, Breslauerstr. 18.

Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb und die neu präparierte konzentrierte Soole.

Die von den angehobenen Ärzten anerkannte außerordentliche Heilmittelwirkung genannter Quelle gegen veraltete Rheumatismen aller Art, Röhrenungen, Syphilis, Skrophulose, Aufschwelling der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migräne, hat darauf geführt, zur Erleichterung der Verbindung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterläufen und Badefasalen abweichendes Präparat,

**die konzentrierte Soole,**

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen und enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das Jod in starker Konzentration. Es wird damit dem Publikum und den Herren Ärzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittel-schatzes geboten. — Die konzentrierte Soole, die Jod-Brom-Sooles (enthaltend 50% konzentrierte Soole), sowie der zum Trinken ohne Verdunstung verwendbare Brunnen sind zu beziehen von der Brunnenverwaltung in Königsdorff-Jastrzemb und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands.



Die Untersuchungen der Krankheiten, welche vermittelst Spiegel und Beleuchtungsapparat erkannt und behandelt werden, als: der Nase, des Gehörs, des Kehlkopfes, Mastdarms, der Blase und der Generationsorgane finden täglich von 2—3 Uhr unter Leitung des dirigirenden Arztes statt.

Meldungen zur Aufnahme nimmt entgegen das Bureau der

**Maison de santé, Berlin — Neu-Schöneberg.**

Schwäche, Frauenkrankheiten jeder Art, Weißfluss, Syphilis, auch ganz veraltete Fälle, heißt bestimmt der homöopathische Specialarzt für seine bei Gicht und Rheumatismus sich mit außerordentlichen Erfolge bewährte Essenz per Adresse Dr. A. poste rest. fr. Gr. Glogau. Ciersdorff, Kochstr. Nr. 46. II. Berlin, von 8—1/2 und von 3—1/2 Uhr. Auch briefl.

*Dr. Alzinger* aus Budstadt versendet seine bei Gicht und Rheumatismus sich mit außerordentlichen Erfolge bewährte Essenz per Adresse Dr. A. poste rest. fr. Gr. Glogau.

**Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha.**  
Versicherungsbestand am 1. Juni 1868 58,217,900 Thlr.  
Effektiver Fonds am 1. Juni 1868 . . . 14,750,000 =  
Jahreseinnahme pr. 1867 . . . . . 2,608,095 =  
Dividende der Versicherten im J. 1868 . . . . . 36 Proz.  
1869 . . . . . 39

Diese Anstalt gewährt durch den großen Umfang und die solide hypothekarische Beliebung der vorhandenen Fonds eben so nachhaltige Sicherheit, wie durch die unverkürzte Vertheilung der Überhüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungskosten.

Antragsformulare und neuester Rechenschaftsbericht sind unentgeltlich zu haben bei

**H. Bielefeld**, Mühlenstraße 15,  
*Ed. Stitter*, in Firma *F. A. Wuttke* { in Posen.

*P. D. Frost*, im Lotteriebureau, Büttelstr.

**Steindamm**, Hotelbesitzer in Birnbaum.

**A. C. Tepper** in Bromberg.

**Müller**, Rechnungsrath in Gnesen.

**Phil. Kauffmann** in Golancz.

**Louis Reetz** in Grätz.

**Skutsch**, Apotheker in Krotoschin.

**Gustav Selle**, Apotheker in Kosten.

**S. G. Schubert** in Lissa.

**Ernst Fr. Jockisch** in Meseritz.

**Carl Zakobielski** in Ostrów.

**Kaufnicht**, Kämmerer in Pleschen.

**Carl Baum** in Rawicz.

**Holtz**, Servis-Rendant in Schneidemühl.

**A. Römpfer**, Tierarzt I. Klasse in Schrimm.

**Najgrakowski**, Lehrer in Schroda.

**F. Piton**, Kreisrath in Wongrowitz.

**J. Heinrichs**, Ger.-Kontrol. in Wreschen.

**Frisch-gebrannte Sohlsteine**  
**A. Krzyżanowski**.

empfiehlt

**Brauerei-Verkauf.**  
Die in der Kreisstadt, Bahnhof Kosten befindet sich eine Brauerei, die nach der neuesten Art eingerichtet ist, neben Wohnhaus und Gartenland, ist Familien-Verhältnisse halber bei billigen Anzahlungs-Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei der verwitweten Schmid *Hoffmann* in Kosten, Posener Vorstadt.

**Institut für Augenfranke.**  
Sprechst. tägl. von 9—11 und von 3—4 Uhr  
*Dr. Wurm*, Wilhelmstraße 6.

**Epileptische Krämpfe** (Ballfucht) heilt der Specialarzt f. Epilepsie *Dr. O. Kiliš*, Berlin, Jägerstr. 75, 76. Auswärt. brieflich. Schon über Hundert geheilt.

**Geschlechtsfranke.**  
Haut- u. Nervenfranke (Nackenmarksleiden, epileptische Krämpfe, Schwächezustände, und Frauenfrankheiten) werden gründlich geheilt (aus brieflich) durch *Dr. Cronfeld*, Berlin, Linienstr. 149.

**Bad Landeck.**  
Vom 1. Juli bis Ende August d. J. bin ich zur Ausübung der zahnärztlichen Praxis anwesend.  
*Bern. Brandt*, prakt. Zahnarzt aus Neisse.

**Auswahl** von 25 starken und eleganten Reit- und Wagenpferden stehen zu soliden Preisen zum Verkauf bei

**Luxus-Pferde-Verkauf.**

Mit einem bedeutenden Transport edle Litthauer Reit- und Wagenpferde aus den renommiertesten Geblüten Ostpreußens, treffen wir zum bevorstehenden Pferdemarkt hier ein und stehen in einem eigen vom Magistrat erbaute Stalle am *Königswall* zum Verkauf.

*Raphael & Gustav Friedmann*, gen. Strimer aus Breslau.

**Luxus-, Reit- und Wagenpferde**

stehen Wilhelmstraße Nr. 26. zum Verkauf

*Moritz Levy*, Pferdehändler.

**Dom. Gr. Chocicza**

bei Wreschen verkauft durch Auktion am 7. Juli c. sein sämmtlich lebendes Inventarium, bestehend in Pferden, Ochsen, gut melkenden Kühen und Zuchtfischen.

Auf dem Dominio *Broneczyn* bei Budemitz steht der Vollbluthengst Bird in Haud Nappe, 5½ Zoll groß, gezogen von Mr. *Jos. Cookson* in England vom Birdeatscher a. d. Testatrix v. Touchstone a. d. J. Worley v. Emilius a. d. Worley v. Woful. Gest.-Buch Band VIII. S. 414. Allgem. Gest.-Buch Bd. IV. S. 153, zum Verkauf.

Bird in Haud ist in Schlesien durch seine vorzügliche Nachzucht bekannt.

Vier sehr schön blühende Oleanderbäume sind zu verkaufen Haldedorffstr. 9.

**Moritz Milch,**

**Fabrik in Jerzyce bei Posen**  
empfiehlt seine unter Kontrolle der agrikultur-chemischen Versuchsstation in Huschen bei Schmiegel stehenden Fabrikate und sonstigen Düngungsmittel, als:

**Staubfeines, gedämpftes Knochenmehl I.**, Präpariertes Knochenmehl, durch Schwefelsäure aufgeschlossen, Superphosphat aus Knochenkohle, Knochenmehl mit 40% Peru-Guano, Superphosphat mit 40% Peru-Guano, Echten Peru-Guano, Echten Peru-Guano (gemahlen), Futterknochenmehl, als Beifutter zur Aufzucht von Jungvieh, ferner Chili-Salpeter, Kali-Salze und leistet für den Gehalt nach Inhalt der Analyse Garantie.

Zur bevorstehenden **Reise-Saison** erlaube ich mir, als angenehme und nützliche Unterhaltung mein reiches Lager vorgezeichnete Weißwaren und angebauerne Stückereien in neuesten Decks und auf besten Stoffen zu herabgesetzten Preisen ergeben zu empfehlen.

**E. Lisiecka**, Friedrichsstr. 33a.

1865.

**Stettin.**  
Preis-Medaille.

1868.

**Bromberg.**  
Goldene Medaille.

1867.

**Paris.**  
Preis-Medaille.

**Die Wäsche-Fabrik,**  
Lager von Leinen, Tisch- und Bettzeug, Weißwaren  
**Robert Schmidt** vorm. Anton Schmidt, Posen, Markt Nr. 63., liefert komplette Ausstattungen sowie einzelne Gegenstände in solider Waare, zu den billigsten festen Fabrikpreisen.

**Amerikanische Nähmaschinen.**  
The Howe Machine Co., Newyork, (E. Howe Erfinder der Nähmaschine)

beehren sich anzugeben, daß eine Auswahl ihrer Maschinen auf einige Tage hier zur Ansicht stehen: **Hôtel de Rome**, Zimmer 30., bei **H. Schott & Co.**; Agent für Posen gewünscht.

Diese Maschinen empfingen auf der Pariser Ausstellung 1867: Kreuz der Ehrenlegion, goldene Medaille.

Einen großen Posten  
**Mozambique imprimé**,

66—67 Ctm. breit (reeller Preis 10 Sgr.), à 4 und 5 Sgr.;

**wollener Diagonals**,

70 Ctm. breit (reeller Preis 13 Sgr.) à 7½ Sgr., empfiehlt als ungewöhnlich billig

**Robert Schmidt.**

Posen, Markt Nr. 63.

**Erster Wiener Schuh- und Stiefel-Bazar**  
bei **S. Tucholski**, Wilhelmstraße 10.

Alte Thüren und Fenster sind billig zu verkaufen Breslauerstr. Nr. 25.

**Versteigerung in Borek.**  
Am 3. Juli c., von 8 Uhr früh ab, wird vor dem Rathause in Borek lebendes und todes Inventar, als: Pferde, Schafe, darunter circa 100 für den Fleischer geeignete Schafe, so wie anderes verschiedenes Wirtschafts- und Hausrat, geräthe, nach einer 12jährigen Pacht, öffentlich versteigert werden.

Auf dem Dom. Owieczki bei Gnesen stehen 150 zur Zucht taugliche Mutterschafe, sowie 110 Stück starke Hammel zum Verkauf.

4 Pferde (Walzen) stehen im **Hôtel de Berlin** zum Verkauf.





## Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Postdampfschiffssahrt  
Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend.

Bon Bremen:	Bon Newyork:	Bon Bremen:	Bon Newyork:
D. Amerika	4. Juli	30. Juli	1. August
D. Weser	11. -	6. August	27. August
D. Hermann	18. -	13. -	3. September
D. Union	25. Juli	20. -	15. - 10.

ferner von Bremen jeden Sonnabend, von Southampton jeden Dienstag, von Newyork jeden Donnerstag.

Passegepreise: Bis auf Weiteres: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischen 50 Thaler Courant inkl. Belastung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler. Zwischen 15. August an 55 Thlr. Crt. Fracht Pf. St. 2 mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Nebenkunst.

## Bremen und Baltimore,

Southampton anlaufend.

Bon Bremen:	Bon Baltimore:	Bon Bremen:	Bon Baltimore:
D. Baltimore	1. Juli	1. August	1. Sept.
D. Berlin	1. August	1. September	1. Oktober

ferner von Bremen und Baltimore jeden Freitag, von Southampton jeden Vierzen des Monats.

Passegepreise bis auf Weiteres: Kajüte 120 Thaler, Zwischen 50 Thaler Crt., Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler. Zwischen vom 1. September an 55 Thlr. Crt.

Fracht bis auf Weiteres: Pf. St. 2 mit 15% Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maße. Nähre Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Epedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Direktor. H. Peters, Prokurat.

Zangestr. 7. sind 3 und 4 Zimmer mit Balkon und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. Ein möbl. Zimmer mit Entrée ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition.

Zum Jahrmarkt. Markt Nr. 92. ist ein geräumiges Geschäftskloß während des Marktes zu vermieten. Näheres bei Julius Borch, Markt Nr. 94.

Märkt 60. sind 4 Stuben im 1. Stock, zu einem Geschäft sich eignend, sogleich zu vermieten. Näheres beim Haustheft oder St. Martin 9., 2. Et.

Sapienthal 1. im Neumannschen Hause, ist ein fein möblirtes Zimmer, erforderlichen Falles nebst Burschengelaß zu vermieten.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Küche nebst Zubehör mit Wasserleitung ist versekungs-, halber sofort zu vermieten. Das Nähere Wronkerstr. Nr. 10, 2 Treppen im Hofe rechts.

Wasserstraße 24., 2. Et., ist ein möblirtes Zimmer mit und ohne Betten zu vermieten.

Wilhelmsstr. 26. ist sofort im Hofe links, im 1. Stock, eine gut möbl. Stube zu vermieten.

Mühlenstraße 9. ist die Beletage, bestehend aus 6 Stuben, Küche nebst Zubehör, vom 1. Oktober c. zu vermieten.

Wronkerstraße Nr. 22 ist ein seit Jahren zum Geschäftsbetriebe benützter, mit Wasserleitung versehener Keller, vom 1. Oktober c. frei. Näheres bei A. H. Silberstein, Halbdorfstr. Nr. 17a.

Markt 71. ist im ersten Stock ein zweifelhaftes großes Zimmer, welches sich zu jedem Geschäft eignet, vom 1. Oktober c. zu vermieten. S. Lutz.

Breitestraße 22. ist in der ersten Etage ein Kontoir, das augenblicklich die Herren Geb. Taborowski inne haben, so wie eine daran grenzende Stube; ferner in der zweiten Etage eine große Wohnung nebst Zu-hör und Wasserleitung, vom 1. Oktober c. zu vermieten.

Körse zu Posen

am 27. Juni 1868. (Marcuse & Maas.)

Weizen, flau. Rüböl, unverändert.

Roggen, märt. Amerikaner. Staatschuldfch. Neue Posener 4% Pfandbriefe. Russ. Banknoten. Russ. Pr.-Anl. a. 112. Russ. do. n. 110. Italiener.

Spiritus, matt. 18. 18. 18. 17. 17. 10. 10. 9. 9.

Rüböl, leblos. 18. 18. 17. 17. 10. 10. 9. 9.

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 27. Juni 1868. (Marcuse & Maas.)

Weizen, flau. Rüböl, unverändert.

Roggen, märt. Amerikaner. Staatschuldfch. Neue Posener 4% Pfandbriefe. Russ. Banknoten. Russ. Pr.-Anl. a. 112. Russ. do. n. 110. Italiener.

Spiritus, fest. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18.

Roggen, matt. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18.

September-Oktbr. 52. 51. 51. 51. 51. 51. 51. 51.

Körse zu Posen

am 27. Juni 1868.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntnis gebracht.

J. [Produktenverkehr.] In dieser Woche war das Wetter bei fehlendem Regen fortwährend drückend heiß.

Die Getreidezufuhr am Markt

war, namentlich in den letzten Tagen, eine starke, die zumeist in Roggen be-

stand. Preise, sowohl für Weizen, wie für Roggen, haben sich wesentlich reduziert. Weizen, vornehmlich in den Konsum übergehend, bedang in seinen Gattungen 90—92 Thlr., mittlere 84—86 Thlr., ordinäre 75—77 Thlr.; Roggen zum Bahnverband benutzt, bezahlte sich in schweren Sorten mit 55 bis 58 Thlr., leichter 51—54 Thlr.; Gerste und Hafer holten die bisherigen Preise, erster 49—53 Thlr., letzter 33—36 Thlr.; Buchweizen ließ sich auch in dieser Woche wegen fehlender Zufuhr nicht notieren; Getreisen haben erheblich nachgegeben, Körberben 52—54 Thlr., Futtererben 48—50 Thlr.; Kartoffeln dagegen haben nicht unwe sentlich angezogen, 16—18 Thlr. Von Delaaten kamen vereinzelt Posten in Rüböl an den Markt, die mit 64—66 Thlr. sich verkauften. — Mehl blieb unverändert, Weizengemehl

Buchhandlungskreisende, die die preußischen Provinzen besuchen, sowie geeignete Persönlichkeiten in Provinzialstädten, die eine Subscriptionsliste circuliren lassen wollen, mögen mir, behufs des Vertriebes eines patriotischen Kunstschatzes, das selbst in den kleinsten Orten zahlreiche Abnehmer findet wird, ihre Adressen einsenden. (Hoher Rabatt.)

Siegfried Cronbach, Buchhandlung, Berlin, Unter den Linden 60.

Ein Lehrling mit guten Bedingungen findet in der Eisenhandlung von Louis Elkeles sofort ein Unterkommen.

Einen hiesigen Lehrling sucht S. Tucholski.

Einen Lehrling sucht M. Hendrix, Klempnermeister.

Bestempföhle Dienstboten jeder Art, weist nach A. Caarth,

Friedrichstr. 12, d. Frohnweste schrägbur.

Eine Amme, Mutter von Zwillingen, bitte edle Menschenfreunde, eins der beiden Kinder an Kindes statt annehmen zu wollen. Zu erste Schloßstr. bei Wittwe Stockmar.

Berlin, im Juni 1868.

Die Expedition der Post, Jägerstr. 22.

Täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme der Sonn- u. Festags-

abende, 13 mal wöchentlich erscheint in Berlin die Zeitung

Vierteljährliche Abonnements in Preußen, dem

übrigen Deutschland und ganz Ostreich für

1 Thlr. 15 Sgr. nehmen sämtliche Postanstalten an.

Mit dem 1. Juli c. beginnt die "Post" das 3. Quartal ihres 3. Jahrgangs. Gänzlich unabhängig, jedem Parteitreiben fernstehend, gibt die "Post" ein objektiv gehaltenes umfassendes Bild von der täglich wechselnden politischen Lage des In- und Auslandes. Bahreiche telegraphische Nachrichten, welche die "Post" außer durch die beiden hiesigen Telegraphenbüroen auch noch privat erhält, vervollständigt sie durch Original-Korrespondenzen, die ihr von den Hauptorten des politischen Lebens, wie von den bedeutendsten Handelsplätzen zugehen. Die Kaufmännische Welt findet in dem der Börse gewidmeten Theile der "Post" und vorzugsweise in der Börsewochen-Rundschau derselben alles hierauf Bezugliche wahrheitsgetreu und erhabend dar gestellt. Neben dem reichhaltigen politischen und kommerziellen Material bietet die "Post" in ihrer "Kleinen Chronik", "Kunst und Wissenschaft" und in einem sorgfältig bearbeiteten "Gelehrten" eine Fülle unterhaltender wie belehrender Aufsätze, zum größten Theile Originalartikel sich bereits auf diesem Felde bewährten Männer. Ihre "Lofatartikel" geben ein Spiegelbild des Lebens und Treibens der norddeutschen Metropole. In der "Gericthzeitung" findet der Leser die interessantesten Verhandlungen und Entscheidungen nicht nur der Berlins, sondern auch auswärtiger Gerichtshöfe. Alle Ercheinungen auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft finden eingehende Besprechungen aus der Feder eigens dazu engagirter Fachmänner. Bei solcher Fülle und Vielseitigkeit des Stoffes kostet die "Post" in vierteljährlichen Abonnem ent nur 1 Thlr. 15 Sgr. für Preußen, das übrige Deutschland und ganz Ostreich und lädt auf diese beispiellos billige Zeitung ergebnist ein.

Berlin, im Juni 1868.

Die Expedition der Post, Jägerstr. 22.

## Saison-Theater.

Sonnabend den 27. Juni: Der Goldbauer.

Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 28. Juni: 1) Nein. Lustspiel in 1 Akt von R. Benedict. 2) Nicht und Tante. Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

3) Der Dorfschäbier. Komische Oper in 2 Akten von Weidmann. Musik von Schen.

Montag den 29. Juni: Zum ersten Male: Der Ritter der Damen. Scherz in 1 Akt von G. Hilli. Vorher: Geistige Liebe, oder: Gleich und gleich gesellt sich gern. Lustspiel in 3 Akten von Lederer. Vorher: großes Symphonie-Konzert.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 27. Juni

großes Konzert.

Anfang 6½ Uhr. (1 Sgr.) Walther.

Volksgarten.

Sonntag den 28. Juni

Zweites

Großes Volksfest.

Konzert, Illumination, Elektro-

bengal, Beleuchtung, Feuerwerk mit

großartigem Schlafbleau aus der

höheren Reitkunst und Pyrotechnik:

"Die beiden Salamander"

oder: "der Feuerkönig und die

Feuerkönigin",

ausgeführt von Frau Blennow und Herrn

Sugo Blennow mit den beiden, eigens hierzu

dreijsigen Schulpferden Phönix und Arabella.

Entree 2 Sgr. Kinder 1 Sgr. Anfang 5 Uhr.

Emil Tauber.

Lamberts Garten.

Sonntag den 28. Juni

großes Militair-Konzert.

Anfang 5½ Uhr. Entree 1 Sgr.

F. Wagener.

Schützengarten.

Sonntag den 28. Juni

CONCERT.

Anfang 5 Uhr. Entree 1 Sgr.

Stolzmann.

## RUDOLF MOSSE,

Zeitung-Anoncen-Expedition,

Berlin, Friedrichstrasse 60.

Haupt-Agentur in Posen bei Herrn

Joseph Jolowicz, am Markt.

Hafer lolo pr. 1200 Pf. 32½—35½ Rt. nach Qualität, 33½ a 35½ b½, per

Monat 33 Rt. b½, Juni-Juli 31½ Br., ¼ Gd., Juli-August 29½ Br.,

½ Gd., August-Septbr. — Septbr.-Oktbr. 27½ a 28½ Rt. b½.

Erbsen pr. 2250 Pf. Kochwaare 48—60 Rt. nach Qualität, Butter-

ware do.

Raps pr. 1800 Pf. 65—71 Rt.

Rüböl, Winter 64—70 Rt.

Rüböl lolo pr. 100 Pf. ohne Fäss 10½ Rt. Br., per diesen Monat 10

Oktbr.-Novbr. 9½ Rt. Br., Juli-August do., Septbr.-Oktbr. 9½ a 10½ b½, ½ Br.,

Pottasche, 1ma Casan 6 $\frac{1}{2}$  R. bz.  
Gardellen, 1860er 21, 2 $\frac{1}{2}$  R. bz. (Ost.-Btg.)  
**Breslau**, 26. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]  
Roggen (p 2000 Pfd.) niedriger, gef. 1000 Cr., pr. Juni 54 Br., Juni-Sult 52 $\frac{1}{2}$  — 2 bz u. Br., Juli-August 50 $\frac{1}{2}$  bz u. Br., Septbr.-Oktbr. 49 Br. Weizen pr. Juni 88 Br.  
Gerste pr. Juni 56 Br.  
Hafer, gef. 500 Cr., pr. Juni 51 Br.  
Rübel fest, loko 9 $\frac{1}{2}$  Br., pr. Juni, Juni-Juli, Juli-August und August-Septbr. 9 $\frac{1}{2}$  r., Septbr.-Oktbr. 9 $\frac{1}{2}$  Br., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 9 $\frac{1}{2}$  Br.  
Spiritus ohne Geschäft, loko 18 Br., 17 $\frac{1}{2}$  Gd., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 17 $\frac{1}{2}$  Br., August-Septbr. 17 $\frac{1}{2}$  Br., Septbr.-Oktbr. 17 Br., Oktober-Novbr. 16 Gd.  
Bink unverändert.

### Die Börsen-Kommission (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

**Breslau**, den 26. Juni 1868.

	feine	mittle	ord.	Waare
Weizen, weicher	112—117	107	94—103	Sgr.
do. gelber	107—110	104	92	98
Roggen, schlesischer	71—72	70	65—68	—
do. freundler	70—72	66	55—61	—
Gerste	58—59	56	48—52	—
Hafer	39—41	38	36—37	—
Erbien	62—65	60	45—55	—
Rüben Winterfrucht	164	160	154	—

(Bresl. Hdls.-Bl.)

**Magdeburg**, 26. Juni. Weizen 83—92 R., Roggen 56—60 R.,

Gerste 46—50 R., Hafer 32—34 R.

Kartoffelspiritus. Lokoware besser bezahlt und mehr beachtet, Termine still. Loko ohne Haß 19 $\frac{1}{2}$  a $\frac{1}{2}$  R., pr. Juni, Juni-Juli 19 R., Juli-August 19 $\frac{1}{2}$  R., August-Septbr. 19 $\frac{1}{2}$  R., pr. 8000 pfd. mit Uebernahme der Gedr. 1 $\frac{1}{2}$  R. pr. 100 Quart. — Rübenspiritus sehr und höher; loko 18 $\frac{1}{2}$  R., Sult bis Septbr. gesucht. (Mgd. Btg.)

**Bromberg**, 26. Juni Wind: West. Witterung: leicht bewölkt.

Morgens 15° Wärme. Mittags 22° Wärme.

Weizen 124—128 pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Bollgewicht) 82—84 Lth. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht, 129—131 pfd. holl. (84 Pfd.

14 Lth. bis 85 Pfd. 12 Lth. Bollgewicht) 86—88 Lth. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht. Feinste Qualität 2 Thlr. höher.  
Roggen 118—123 pfd. holl. (77 Pfd. 18 Lth. bis 80 Pfd. 16 Lth. Bollgewicht) 52—54 Lth. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht.  
Kocherbse 50—52 Lth. Buttererbse 47—48 Lth. pr. 2250 Pfd. Bollgewicht.  
Große Gerste 40—42 Lth. pr. 1875 Pfd. Bollgewicht.  
Winterrüben 62—64 Lth. pr. 1850 Pfd.  
Spiritus ohne Handel. (Bromb. Btg.)

**Görlitz**, 25. Juni. Weizen (weiß) 3 Lth. 25 Sgr. bis 4 Lth. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr., Weizen (gelb) 3 Lth. — Sgr. bis 3 Lth. 25 Sgr., Roggen 2 Lth. 5 Sgr. bis 2 Lth. 17 $\frac{1}{2}$  Sgr., Gerste 2 Lth. — Sgr. bis 2 Lth. 5 Sgr., Hafer 1 Lth. 10 Sgr. bis 1 Lth. 15 Sgr., Erbsen 2 Lth. 20 Sgr. bis 3 Lth. — Sgr., Kartoffeln 16 Sgr. bis 16 Sgr., Stroh & Schot 6 Lth. bis 6 Lth. 15 Sgr., Heu à Centner 22 $\frac{1}{2}$  Sgr. bis 25 Sgr., Butter à Pfund 9 Sgr. bis 10 Sgr. (Görl. Anz.)

### Telegraphische Börsenberichte.

**Köln**, 26. Juni. Nachmittags 1 Uhr. Warmes Wetter. Weizen billiger, loko 9, pr. Juni 7, 19, Juli 7, 13, Novbr. 6, 24. Roggen behauptet, loko 6, pr. Juni 5, 19, Juli 5, 15, Novbr. 5, 1. Rübel besser, loko 11 $\frac{1}{2}$ , pr. Oktober 11 $\frac{1}{2}$ . Leinöl loko 12. Spiritus loko 21 $\frac{1}{2}$ .

**Hamburg**, 26. Juni. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko ohne Kausflut, auf späte Termine recht flau. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 145 Banklothaler Br., 144 Gd., pr. Juli-August 138 Br., 137 Gd.

Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 102 Br., 100 Gd., pr. Juni-Juli 99 Br., 98 Gd., Juli-August 93 Br. u. Gd. Hafer stille. Rübel matt, loko 21, pr. Oktober 21 $\frac{1}{2}$ . Spiritus sehr geschäftlos, zu 26 $\frac{1}{2}$  angeboten. Kaffee sehr ruhig. Bink leblos. — Heißes Wetter. (Bremen. Btg.)

**Bremen**, 26. Juni. Petroleum gefragter, Standard white loko 5 $\frac{1}{2}$ .

**London**, 26. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Fremde Befunde seit leichtem Montag: Weizen 13,430, Gerste 3616, Hafer 36,360 Quarters.

Weizengeschäft sehr ruhig und flau. Gerste schleppend. Hafer, seiner schwedischen unverändert, russischer  $\frac{1}{2}$  Sh. niedriger, Königsberger unverträglich. Sehr schönes Wetter.

**London**, 26. Juni. Leinöl loko Hull 31 $\frac{1}{2}$ .

**Ausländische Fonds.**

Dest. Metalliques 5	49 $\frac{1}{2}$ G	Geraer Bank	4	95 $\frac{1}{2}$ B	B.S.IV.S.v.St.g.	4 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$ B	Ruhrtor-Crefeld	4 $\frac{1}{2}$	—	Rechte Oder-Ufer 5	15 $\frac{1}{2}$ bz
do. National-Anl. 5	54 $\frac{1}{2}$ G	Großh. Schuster	4	102 G	do. VI. Ser. do.	4	83 $\frac{1}{2}$ B	do. II. Ser. 4	—	do. do. St.-Pr. 5	91 $\frac{1}{2}$ etw bz B	
do. 250 fl. Pr. ObL 4	70 $\frac{1}{2}$ B	Gothaer Priv.-Bt.	4	93 $\frac{1}{2}$ etw bz	Bresl.-Schw.-Fr.	4 $\frac{1}{2}$	—	do. III. Ser. 4 $\frac{1}{2}$	—	Rheinische 4	118 $\frac{1}{2}$ Pst bz	
do. 100 fl. Kred. 2	79 $\frac{1}{2}$ B	Hannoversche Bank	4	83 $\frac{1}{2}$ B	Cöln-Crefeld	4 $\frac{1}{2}$	—	do. Lit. B.v. St. g. 4	83 bz	Strelitz 4	83 bz	
do. 5pct. L. (1860) 5	74 $\frac{1}{2}$ B	Leipziger Kred. Bt.	4	100 bz G	Cöln-Mind. I. Em.	4 $\frac{1}{2}$	97 bz G	Stargard-Posen	4 $\frac{1}{2}$	—	do. Stamm-Pr. 4	—
do. Pr.-Sch. v. 64—	51 $\frac{1}{2}$ G	Lugdener Kred. Bt.	4	98 $\frac{1}{2}$ B	do. II. Em. 5	101 $\frac{1}{2}$ B	—	do. II. Em. 4 $\frac{1}{2}$	92 bz	Rhein-Nahebahn 4	29 bz G	
do. Silb. Anl. v. 64 5	60 $\frac{1}{2}$ G	Magdeb. Privatb.	4	95 B	do. III. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ bz	—	do. III. Em. 4 $\frac{1}{2}$	92 bz	Russ.Eisenb.v.St.g. 5	83 $\frac{1}{2}$ bz	
		Meiningen Kreditb.	4	98 bz G	do. IV. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ bz	—	do. II. Ser. 4 $\frac{1}{2}$	95 $\frac{1}{2}$ B	Stargard-Posen	94 bz	
		Moldau Land. Bt.	4	22 $\frac{1}{2}$ G vll 66 B	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	—	do. III. Ser. 4 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{1}{2}$ bz	Thüringer 4	139 $\frac{1}{2}$ bz	
		Norddeutsche Bank	4	121 G	Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	82 $\frac{1}{2}$ bz	do. IV. Em. 4 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{1}{2}$ bz	do. 40% 5	122 $\frac{1}{2}$ bz	
		Oester. Kreditbank	5	86 $\frac{1}{2}$ B July 1863	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B	do. B. gar. 4	83 $\frac{1}{2}$ B		
		Pomm. Ritterbank	4	85 bz	do. IV. Em. 4 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$ G	do. IV. Em. 4 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$ bz	Warschau-Bromb. 4	54 $\frac{1}{2}$ bz		
		Posener Prov. Bt.	4	102 B	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B	do. Terepol 5	75 $\frac{1}{2}$ bz G		
		Preuß. Bank-Ant.	4	154 bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B	do. Wiener 5	59 $\frac{1}{2}$ bz		
		Rostocker Bank	4	114 B excl.	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Sachsen. Bank	4	114 $\frac{1}{2}$ etw bz G	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Schles. Bankverein	4	121 G	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Thüringer Bank	4	69 $\frac{1}{2}$ G	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Vereinsbank Hamb.	4	112 bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Weimar. Bank	4	85 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		Russ. Telez. Boron.	5	77 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		v. St. gar. 5	5	77 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Kozl.-Bor.	5	78 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Kurst.-Kiel. 5	5	77 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Mostr.-Kiel. 5	5	80 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Njasan.-Kozl. do. 5	5	81 bz G	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Schuia.-Ivan. 5	5	76 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		do. Warsch.-Teresp.	4	—	do. V. Em. 4	82 $\frac{1}{2}$ B	do. V. Em. 4	95 $\frac{1}{2}$ B				
		v. Et. gar. 5	5	76 $\frac{1}{2}$ bz	do. V. Em. 4	82						